

Lehrstuhl für Soziologie  
Et Empirische Sozialforschung

# Arbeits- und Diskussionspapiere

Das Bachelorstudium am Fachbereich  
Wirtschaftswissenschaften der Universität  
Erlangen-Nürnberg

Ergebnisse einer Onlinebefragung des ersten  
Bachelorjahrgangs 2006/07

Reinhard Wittenberg

Arbeits- und Diskussionspapiere 2007-5

Bei dem Lehrforschungsprojekt, das den hier berichteten Befunden zugrunde liegt, handelt es sich um ein Eigenprojekt des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung (Schwerpunkt Arbeitsmarktsoziologie). Das Lehrforschungsprojekt wurde zusätzlich vom Dekanat der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät und durch die Dr. Alfred Vinzl-Stiftung an der Universität Erlangen-Nürnberg mit einem Zuschuss gefördert. Dekan und Studiendekan haben es auch ideell unterstützt. Studentenkazlei und das Sachgebiet Hochschulplanung und -statistik der FAU haben notwendige Informationen über Zahl der Studienanfänger und ihre Studiengangwahl zur Verfügung gestellt. Das Prüfungsamt der WiSo hat wegen der Wahrung der Anonymität die Einladungen zur Teilnahme an der Onlinebefragung versandt. Cinecitta und der Abenteuerpark Betzenstein haben unentgeltlich Eintrittskarten für die Verlosung gespendet. Für die Durchführung der zukünftigen Panelerhebungen und -analysen werden Mittel aus den Studienbeiträgen der Studierenden bereit gestellt. Den genannten Einrichtungen und Personen sei herzlich gedankt: Ohne sie wäre die Durchführung des Projektes in der vorliegenden Form nicht möglich gewesen. Ebenso herzlich danke ich den ProjektteilnehmerInnen für ihr Interesse, ihr Engagement und ihr Durchhaltevermögen sowie dem ersten Bachelorjahrgang an der WiSo für die Bereitschaft, den Onlinefragebogen auszufüllen. Cand.rer.pol. Simon Bettighofer danke ich für die Administration der Onlineumfrage. Selbstverständlich trägt keine dieser Institutionen, Personen und Personengruppen irgendeine Verantwortung für die nachfolgenden Ausführungen. Diese liegt allein beim Verfasser. Kritische Anmerkungen sind jederzeit willkommen.

---

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg  
Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät  
Lehrstuhl für Soziologie und Empirische Sozialforschung  
(Schwerpunkt Arbeitsmarktsoziologie)

## **Arbeits- und Diskussionspapiere**

des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung  
(Schwerpunkt Arbeitsmarktsoziologie)

Wittenberg, Reinhard:

Das Bachelorstudium am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Universität Erlangen-Nürnberg

Ergebnisse einer Onlinebefragung des ersten Bachelorjahrgangs 2006/07

Arbeits- und Diskussionspapiere 2007-5

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Lehrstuhl für Soziologie und Empirische Sozialforschung (Schwerpunkt Arbeitsmarktsoziologie)

Findelgasse 7/9

90402 Nürnberg

Postanschrift: Postfach 3931, 90020 Nürnberg

Telefon: 0911/5302-679

Telefax: 0911/5302-660

E-Mail: [soziologie@wiso.uni-erlangen.de](mailto:soziologie@wiso.uni-erlangen.de)

<http://www.soziologie.wiso.uni-erlangen.de>

Lehrstuhlsignet: Eva Lambracht. Gesetzt mit L<sup>A</sup>T<sub>E</sub>X.

## **Vorwort des Dekans der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg**

Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät hat in die Umstellung der Diplom- auf Bachelorstudiengänge viel Zeit und Energie investiert, um mit eigens konzipierten Curricula und Strukturen den Bologna-Prozess auch im neu geschaffenen Fachbereich Wirtschaftswissenschaften erfolgreich bestehen zu können. Mit Beginn des Wintersemesters 2006/07 haben sich die ersten Studierenden für die drei Bachelorstudiengänge „Wirtschaftswissenschaften“, „Sozialökonomik“ und „International Business Studies“ eingeschrieben. Jetzt wird sich zeigen, wie die Konzepte wahrgenommen und akzeptiert werden.

Der vorliegende Bericht will einen ersten Einblick darüber verschaffen, wer die Studierenden unseres ersten Bachelorjahrgangs sind, welche Pläne sie mitgebracht haben, und, vor allem, wie sie die am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften vorgefundenen Studiengänge und Studienbedingungen sehen. Ziel ist es, die geschaffenen Voraussetzungen, Möglichkeiten und Grenzen der neu konzipierten Studiengänge aus Sicht der Studierenden transparent zu machen und daraus Informationen für die kontinuierliche Verbesserung des hiesigen Bachelorstudiums zu gewinnen. Bei der Befragung haben wir daher mehr Wert auf die Suche nach anfänglichen Schwachstellen als auf die Herausarbeitung erkennbarer Stärken der Studiengänge und Studienbedingungen gelegt.

Seit der öffentlichen Präsentation erster Ergebnisse des Forschungsprojekts am 26. Juni 2007 konnte der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften bereits wesentliche Kritikpunkte aufnehmen und Abhilfe schaffen bzw. entsprechende Maßnahmen anstoßen. Ich denke dabei vor allem an die „Lerninseln“, an die verlängerten Öffnungszeiten von Bibliothek und PC Pools, an finanzielle Entlastungen bei Sprachkursen und Druckkosten, an den Einsatz zusätzlicher TutorInnen etc. Die seit Sommersemester 2007 erhobenen Studienbeiträge haben wesentlich zu diesen Verbesserungen beigetragen.

Mein besonderer Dank gilt Herrn Dr. Reinhard Wittenberg vom Lehrstuhl für Soziologie und Empirische Sozialforschung, der zusammen mit einer Gruppe von 17 Studierenden der Sozialwissenschaften dieses Projekt durchgeführt und den vorliegenden Bericht verfasst hat. Ich hoffe, dass die jährlich durchgeführten Onlineumfragen weiterhin breite Unterstützung unter unseren Bachelorstudierenden erfahren und auch zukünftig Informationen liefern, um die Studiengestaltung am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften Zug um Zug zu verbessern.

Prof. Dr. Michael Amberg

## Vorbemerkung des Verfassers

Die Teilnahme an einem Lehrforschungsprojekt im Hauptstudium ist fakultativer Bestandteil der Ausbildung Nürnberger Sozialwirtinnen und Sozialwirte im Fach „Sozialwissenschaftliche Methoden und ihre Anwendung in empirischen Untersuchungen“. Wie der Begriff „Lehrforschungsprojekt“ andeutet, dient es zwei Zwecken, nämlich gleichermaßen der *Lehre* als auch der *Forschung*, wobei der Aspekt *Forschung* im Vergleich zu den im Grundstudium als Pflichtveranstaltung angebotenen Lehrforschungsprojekten stärker in den Vordergrund tritt.

Die meisten Lehrforschungsprojekte am Lehrstuhl für Soziologie und Empirische Sozialforschung visieren i. d. R. Nürnberger Gegebenheiten an. Sie verorten sich in der Tradition der „Detroit Area Studies“ (DAS) der University of Michigan (vgl. Schuman, 1977), die mittlerweile bereits rund 50 Jahre andauert. Als solche bringen sie allen Beteiligten erheblichen Nutzen und Gewinn.<sup>1</sup> Alles in allem bieten Lehrforschungsprojekte hervorragende Möglichkeiten, Studierende auf den beruflichen Alltag eines – forschenden – Sozialwissenschaftlers vorzubereiten und wissenschaftliche Theorie und Praxis miteinander zu verknüpfen (vgl. diesbezüglich auch Lucas, 2003, S. 335).

Die Umstellung sämtlicher bisheriger Diplomstudiengänge am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Universität Erlangen-Nürnberg – Betriebswirtschaftslehre, Sozialwissenschaften, Volkswirtschaftslehre, Wirtschaftsinformatik, Wirtschaftspädagogik – zum Wintersemester 2006/07 ist willkommener Anlass, sich der Herkunft, den Motiven, den Erwartungen und den Zielen aller frisch an der WiSo immatrikulierten Bachelorstudierenden zu widmen – und sich zu vergewissern, ob, und wenn ja, inwieweit die vorgefundenen Verhältnisse ihren Erwartungen entsprechen.

Das Projekt ist als „expandierende“ jährliche Panelstudie konzipiert, die nicht nur die jetzigen StudienanfängerInnen im Verlauf ihres Studiums über die nächsten Jahre „verfolgen“, sondern auch die StudienanfängerInnen jedes neuen Jahrgangs erfassen will. Nach Beendigung des Studiums der ersten StudienanfängerInnenkohorte soll sie in eine AbsolventInnenpaneluntersuchung münden.

Geplant ist darüber hinaus, die Befragungsdaten mit prozessproduzierten Daten des Prüfungsamts zu kombinieren, um außer kollektiven auch individuelle Studienverläufe beschreiben und durch den Einbezug von personalen und situationalen Variablen auf der einen sowie strukturellen und institutionellen Daten auf der anderen Seite, jedenfalls in Teilen, „erklären“ zu können.

Alles in allem ist zu hoffen, auf diese Weise ein Forschungsunternehmen in die Welt setzen zu können, das den ambitionierten Begriff „Evaluation“ der neuen BA-Studiengänge tatsächlich mit Leben füllen – und so weit wie möglich objektive, reliable und valide Ergebnisse liefern kann: „Eine ständige Beobachtung von Anfängerkohorten im Sinne einer kontinuierlichen Berichterstattung über ihren Studienverlauf erscheint als ein angemessenes Instrument, um die Erfolge und Misserfolge der universitären Lehre einschätzen zu können“ (Wenzig und Bacher, 2003, S. 33).

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu ausführlicher Wittenberg et al. (2007, S. ii f.).

## Symbole und Kürzel

Für Zwecke der erkundenden, beschreibenden und schließenden Statistik bzw. Datenanalyse werden im vorliegenden Bericht folgende **Symbole** und **Kürzel** verwendet:

- \*\*\* für eine Irrtumswahrscheinlichkeit, bei der Durchführung eines Signifikanztests fälschlicherweise die Nullhypothese ( $H_0$ ) zu verwerfen (=  $\alpha$ -Fehler), von  $p < .001$ , \*\* für eine Irrtumswahrscheinlichkeit von  $p < .01$  und \* für eine Irrtumswahrscheinlichkeit von  $p < .05$ ; ansonsten n.s. = nicht signifikant
- Für Lage- bzw. Streuungsmaße:  $m$  = arithmetischer Mittelwert;  $m_{\text{getrimmt}}$  = robuster arithmetischer Mittelwert;  $s$  = Standardabweichung;  $md$  = Median;  $h$  = Modus;  $q$  = Quartil
- Für Korrelationskoeffizienten:  $v$  = Cramer's V;  $\phi$  = Phi;  $\lambda$  = Lambda;  $r$  = Pearson's Korrelationskoeffizient;  $\rho$  = Spearman's Rangkorrelationskoeffizient Rho;  $\tau$  = Kendall's Rangkorrelationskoeffizient Tau
- Für lineare und logistische Regressionsanalysen: Regressionskoeffizienten  $b$ ,  $\beta$  und  $e^{\beta}$ ;  $r^2$  = Determinationskoeffizient; Nagelkerkes  $r^2$  = „Pseudo“- $r^2$
- Für Reliabilitätsanalysen als Maß der internen Konsistenz des Antwortverhaltens: Cronbach's  $\alpha$
- Für Signifikanztests:  $\chi^2$  = Wert der  $\chi^2$ -Verteilung bei Tabellenanalysen;  $F$  = Wert der F-Verteilung bei Varianzanalysen;  $T$  = Wert der t-Verteilung bei Mittelwertanalysen

Zu den datenanalytischen Grundlagen siehe Wittenberg (1998).

## Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Ausgangsinformationen und Soziodemografie der Bachelorstudierenden</b>	<b>9</b>
1.1	Methodik . . . . .	9
1.2	„Repräsentativität“, Ausschöpfung und geschlechtsspezifische Studienwahl	10
1.3	Soziodemografie der Bachelorstudierenden . . . . .	12
<b>2</b>	<b>Informationsverhalten und Studienmotivation der Bachelors</b>	<b>17</b>
2.1	Informationsverhalten . . . . .	17
2.2	Studienmotivation . . . . .	22
<b>3</b>	<b>Studieren an der WiSo</b>	<b>25</b>
3.1	Finanzierung des Studiums . . . . .	25
3.2	Erste Erfahrungen mit dem Studium . . . . .	28
3.2.1	Plan- und Rollenspiel . . . . .	28
3.2.2	Fächerbeurteilung . . . . .	29
3.3	Studienschwerpunktwahl und Entscheidung für ein Masterstudium . . . . .	35
3.3.1	Studienschwerpunkt . . . . .	35
3.3.2	Masterstudium . . . . .	36
3.4	Die WiSo-Infrastruktur . . . . .	39
3.4.1	Präferierte Öffnungszeiten der Einrichtungen . . . . .	39
3.4.2	Zufriedenheit mit der Infrastruktur . . . . .	44
3.5	Arbeitsaufwand, Anspruchsniveau und summarische Studienzufriedenheit	45
<b>4</b>	<b>Resümee und Ausblick</b>	<b>50</b>
<b>5</b>	<b>Anhang</b>	<b>54</b>
5.1	Antworten auf die offene Frage nach Studium, WiSo und Fragebogen . . . . .	54
5.2	Beschlossene Maßnahmen zur Verbesserung der Studiensituation . . . . .	56
5.3	Projektteilnehmer . . . . .	57
5.4	Pressebericht über die Bachelor-Onlineumfrage . . . . .	57
	<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>59</b>
	<b>Sachverzeichnis</b>	<b>62</b>

## Abbildungsverzeichnis

1.1	Durchschnittsnote der Studienberechtigung . . . . .	13
2.1	Bewertung außeruniversitärer Informationsquellen . . . . .	18
2.2	Bewertung universitärer Informationsquellen . . . . .	20
2.3	Informationsgrad über das Studium . . . . .	21
2.4	Informationsgrad über die WiSo . . . . .	21
2.5	Studienmotivation . . . . .	23
3.1	Monatlich zur Verfügung stehende finanzielle Mittel . . . . .	25
3.2	BA Wirtschaftswissenschaften: Schwerpunktwahl . . . . .	35
3.3	BA Sozialökonomik: Schwerpunktwahl . . . . .	36
3.4	Planung eines Masterstudiums . . . . .	37
3.5	Präferierte Öffnungszeiten: Bibliothek . . . . .	40
3.6	Präferierte Öffnungszeiten: Prüfungsamt . . . . .	40
3.7	Präferierte Öffnungszeiten: PC-Pools . . . . .	41
3.8	Präferierte Öffnungszeiten: Service Theke des IZN . . . . .	41
3.9	Präferierte Öffnungszeiten: Druckzentrum . . . . .	42
3.10	Präferierte Öffnungszeiten: Cafeteria . . . . .	42
3.11	Präferierte Öffnungszeiten: Parkhaus . . . . .	43
3.12	Bewertung der infrastrukturellen Bedingungen an der WiSo . . . . .	44
3.13	Bewertung des Arbeitsaufwandes . . . . .	46
3.14	Bewertung des Anspruchsniveaus . . . . .	48
3.15	Zufriedenheit mit dem Studium . . . . .	49

## Tabellenverzeichnis

1.1 Vergleich der „Stichprobe“ mit der Grundgesamtheit . . . . .	10
1.2 Studiengangwahl nach Geschlechtszugehörigkeit I . . . . .	11
1.3 Studiengangwahl nach Geschlechtszugehörigkeit II . . . . .	12
1.4 Tätigkeiten zwischen Schulabschluss und BA-Studienbeginn . . . . .	14
1.5 Höchster <i>Schulabschluss</i> der Eltern . . . . .	15
1.6 Höchster <i>Berufsabschluss</i> der Eltern . . . . .	15
2.1 Nutzung außeruniversitärer Informationsmedien . . . . .	17
2.2 Nutzung universitärer Informationsmedien . . . . .	19
3.1 Finanzierung des Studiums . . . . .	26
3.2 Finanzierung der Studienbeiträge ab 2007 . . . . .	27
3.3 Nutzen des Plan- / Rollenspiels . . . . .	28
3.4 Einzelbeurteilung der <i>am besten</i> gerankten Fächer (WiWi / IBS) . . . . .	31
3.5 Einzelbeurteilung der <i>am schlechtesten</i> gerankten Fächer (WiWi / IBS) . . . . .	32
3.6 Einzelbeurteilung der <i>am besten</i> gerankten Fächer (Sozök) . . . . .	33
3.7 Einzelbeurteilung der <i>am schlechtesten</i> gerankten Fächer (Sozök) . . . . .	34
3.8 Gründe für ein Masterstudium . . . . .	38
3.9 Präferierte Öffnungszeiten: Zeitkorridore und Öffnungsdauer . . . . .	43
5.1 Beschlossene Maßnahmen auf Fachbereichsebene . . . . .	56
5.2 Projektteilnehmer im Studienjahr 2006/07 . . . . .	57



# 1 Ausgangsinformationen und Soziodemografie der Bachelorstudierenden

## 1.1 Methodik

Für die vorliegende Untersuchung wurden sämtliche 710 Studienanfänger,<sup>1</sup> die sich zum WS 2006/07 in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, seit Oktober 2007 Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg in einen der neu eingerichteten Bachelorstudiengänge „Wirtschaftswissenschaften“ (WiWi), „International Business Studies“ (IBS) und „Sozialökonomik“ (Sozök) immatrikuliert haben, per Anschreiben eingeladen, an einer Onlineumfrage teilzunehmen, in der es um die Erwartungen der Studienanfänger an ihr Studium geht. Ziel war und ist es, Informationen über Stärken, insbesondere aber über Schwächen der Studiensituation an der WiSo zu erhalten, um, darauf aufbauend, Maßnahmen zur weiteren Verbesserung der Lehr- und Lernsituation ergreifen zu können. Im Anschreiben heißt es dazu: „Heute möchten wir von Ihnen persönlich unter anderem wissen, wo und wie Sie die Hochschulreife erworben haben, warum Sie gerade die WiSo gewählt haben, um Ihr Bachelorstudium zu beginnen, wie Ihre ersten Erfahrungen mit dem Studium hier an der WiSo sind, und was Sie für Ihre berufliche Zukunft anstreben und sich von ihr erhoffen.“ Auch wurde im Anschreiben darauf hin gewiesen, dass die Teilnehmer Anfang 2008 erneut kontaktiert würden, um dann zu erfragen, wie sie ihr erstes Studienjahr an der WiSo verbracht haben und wie sie die hiesigen Studienverhältnisse nun beurteilen.

Der Onlinefragebogen wurde mit dem UNIPark-Programm der Firma Globalpark, Hürth, administriert und mit SPSS für Windows in der deutschsprachigen Version 15 analysiert. Erforderliche Datenbereinigungen führte Alexander Fortunato durch (vgl. Fortunato, 2007).

Die relativ lange Feldzeit – 30.1. bis 19.3.2007 – ist dadurch zu erklären, dass zwei Erinnerungsschreiben – am 9.2. und am 27.2.2007 – versandt wurden, die die Teilnahmebereitschaft an der Onlineumfrage erhöhen sollten. Dem selben Zweck diente auch eine in der Einladung und den Erinnerungsschreiben angekündigte Verlosung von Preisen unter den Teilnehmern an der Umfrage.<sup>2</sup>

Bei der Auswertung werden die Bachelors in der Regel nach dem gewählten bzw. zugeschriebenen Studiengang und der Geschlechtszugehörigkeit unterschieden. Bei der

---

<sup>1</sup> Im vorliegenden Beitrag werden im Folgenden möglichst geschlechtsneutrale Formulierungen gewählt. Wenn ansonsten von Studienanfängern und Absolventen etc. die Rede ist, sind stets auch Studienanfängerinnen und Absolventinnen gemeint. Die Beschränkung auf die männliche Form erfolgt ausschließlich aus Gründen der Lesbarkeit.

<sup>2</sup> 1. Preis: Exklusiv-Vorstellung im Matrix Studio-Kino des Cinecitta für den Gewinner und 31 Begleitpersonen; 2. Preis: Eintrittskarten zum Kletterwald des Abenteuerparks Betzenstein für den Gewinner und vier Begleitpersonen; 3. Preis: Eintrittskarten ins Kristall Palm Beach für den Gewinner und vier Begleitpersonen; 4.-10. Preis: Je ein T-Shirt mit WiSo-Logo.

Darstellung von Unterschieden zwischen diesen Gruppen wie auch bei der explorativen Suche nach Einflussgrößen auf Studiengangwahl und -bewertungen, Zukunftserwartungen etc., erweist es sich als – methodisch-statistisches – Problem, dass die vorliegende Analysegesamtheit nicht mittels einer wahrscheinlichkeitstheoretisch abgesicherten Zufallsstichprobe zustande gekommen ist, sondern das Ergebnis des – selbstverständlich von vornherein erwarteten – gescheiterten Versuchs einer Totalerhebung darstellt. Die Prüfung von Hypothesen bzw. generell die Durchführung von Signifikanztests verbietet sich somit eigentlich. Wenn dennoch im Weiteren bei der tabellarischen und grafischen Darstellung der Analyseergebnisse nicht auf die im strengen Sinne nur im Fall des Vorliegens von Zufallsstichproben adäquaten Tests, Koeffizienten und Signifikanzkennzeichnungen verzichtet wird, so nur deshalb, um das Ausmaß der zutage tretenden Zusammenhänge bzw. Unterschiede und – in den Folgejahren – Veränderungen deutlicher vor Auge führen zu können, als dies gemeinhin ohne die Verwendung dieser Kennzeichnungen möglich wäre.

## 1.2 „Repräsentativität“, Ausschöpfung und geschlechtsspezifische Studienwahl

Dem eben Ausgeführten entsprechend, verbietet es sich im Fall einer kalkuliert zum Scheitern verurteilten Vollerhebung im strengen Sinn ebenfalls, Erörterungen hinsichtlich der „Repräsentativität“ der Ergebnisse zu beginnen. Dennoch macht es auch diesbezüglich Sinn, die Anpassung bzw. Abweichung der Befragtenpopulation von jener der Grundgesamtheit zu thematisieren und Strukturgleichheit grundlegender Populationsparameter als „Repräsentativität“ zu bezeichnen, um anzudeuten, ob, und wenn ja, inwieweit die präsentierten Ergebnisse der Befragtenpopulation mit einiger Plausibilität auf die Grundgesamtheit übertragen werden können.

**Tabelle 1.1:** Vergleich der „Stichprobe“ mit der Grundgesamtheit nach Bachelorstudiengang und Geschlechtszugehörigkeit [Tabellenprozente]

Geschlechtszugehörigkeit	Grundgesamtheit			„Stichprobe“		
	weiblich	männlich	insgesamt	weiblich	männlich	insgesamt
Studiengänge						
WiWi	37,9	45,4	83,2	40,8	41,2	82,0
IBS	2,4	1,8	4,2	2,8	1,3	4,1
Sozök	10,1	2,4	12,5	10,8	3,0	13,9
insgesamt (n)	358	352	710	251	210	461
insgesamt (%)	50,4	49,6	100,0	54,4	45,6	100,0

Quellen: Unterlagen FAU Erlangen-Nürnberg, SG Hochschulplanung und -statistik (Stand: 12.12.2006); WiSo-Bachelorkohorte 2006/07; 1. Panelwelle; Feldzeit vom 30.1. – 19.3.2007; Rundungsungenauigkeiten

Wie zu sehen ist, sind die Abweichungen gering und vernachlässigbar; hinsichtlich der Studiengangwahl ist die Anpassung sehr zufriedenstellend, bezüglich der Geschlechtszu-

## 1 Ausgangsinformationen und Soziodemografie der Bachelorstudierenden

gehörigkeit ist die Abweichung erträglich.<sup>3</sup> Das gleiche Urteil gilt für die Ausschöpfungsquoten: Von N=710 angeschriebenen Studienanfängern sind 64,9 Prozent (n=461) der Einladung zur Beteiligung an der Umfrage gefolgt. Bei einer durchschnittlichen Rücklaufquote von 64,9 Prozent haben sich unter den Sozialökonomern 71,9 Prozent, unter den Wirtschaftswissenschaftlern 64,0 Prozent und unter den IBS-Studenten 63,3 Prozent an der Umfrage beteiligt.<sup>4</sup>

Die Annahme, dass die Studiengangwahl geschlechtsunspezifisch erfolgte, kann nicht aufrecht erhalten werden: Wie Tabelle 1.2 belegt, entscheiden sich weibliche Studienanfänger überproportional häufig für Sozialökonomik und IBS, männliche Studienanfänger hingegen überproportional oft für Wirtschaftswissenschaften.

**Tabelle 1.2:** Studiengangwahl nach Geschlechtszugehörigkeit I [Spaltenprozentage]

Geschlechtszugehörigkeit Studiengänge	weiblich		männlich		insgesamt	
	n	%	n	%	n	%
WiWi	188	74,9	190	90,5	378	82,0
IBS	13	5,2	6	2,9	19	4,1
Sozök	50	19,9	14	6,7	64	13,9
insgesamt	251	100,0	210	100,1	461	100,0
p<.001; v=.21						

Quelle: WiSo-Bachelorkohorte 2006/07; 1. Panelwelle; Feldzeit vom 30.1. – 19.3.2007

Der hohe Anteil weiblicher Studierender der Sozialökonomik kommt nicht überraschend, sind Tendenzen der „Feminisierung“ sozialwissenschaftlicher Studiengänge doch schon länger erkennbar.<sup>5</sup> Der ebenfalls überproportional hohe Anteil von Frauen im IBS-Studiengang dürfte damit zusammenhängen, dass für IBS Mehrsprachlichkeit konstitutiv ist – und dies kommt bekanntlich weiblichen Studierenden eher als männlichen entgegen.

<sup>3</sup> Entsprechend ergeben  $\chi^2$ -Anpassungstests nach Studiengang (p=.66) und Geschlechtszugehörigkeit (p=.08) keine signifikanten Abweichungen zwischen Grundgesamtheit und „Stichprobe“.

<sup>4</sup> Die höhere Rücklaufquote unter den Sozialökonomern dürfte damit zusammenhängen, dass Einladung – und Erinnerungen – zur Teilnahme an dieser Umfrage vom Lehrstuhl für Soziologie und Empirische Sozialforschung stammten.

<sup>5</sup> Siehe dazu etwa auch Wittenberg (2004) und Hinz (2005).

**Tabelle 1.3:** Studiengangwahl nach Geschlechtszugehörigkeit II [Zeilenprozent]

Geschlechtszugehörigkeit Studiengänge	weiblich		männlich		insgesamt	
	n	%	n	%	n	%
WiWi	188	49,7	190	50,3	378	100,0
IBS	13	68,4	6	31,6	19	100,0
Sozök	50	78,1	14	21,9	64	100,0
insgesamt	251	54,4	210	45,6	461	100,0

p<.001; v=.21

Quelle: WiSo-Bachelorkohorte 2006/07; 1. Panelwelle; Feldzeit vom 30.1. – 19.3.2007

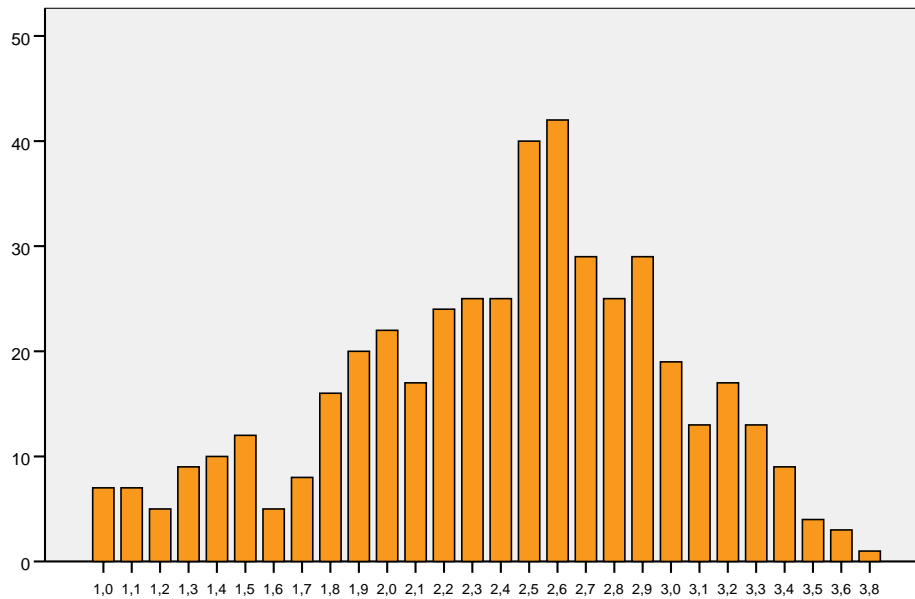
### 1.3 Soziodemografie der Bachelorstudierenden

- 54,4 Prozent (n=251) der antwortenden Bachelorstudierenden sind weiblich, entsprechend 45,6 (n=210) männlich.
- Der jüngste Studienanfänger ist 18, der älteste 37 Jahre alt (m=22,3; s=2,5).
- 73,2 Prozent sind ledig, 2,6 Prozent verheiratet, 24,2 Prozent leben in einer Partnerschaft.
- 37,7 Prozent wohnen bei den Eltern, 20,0 Prozent im Studentenheim, 15,5 Prozent alleine, 14,6 Prozent mit einem Partner und 12,3 Prozent in einer (sonstigen) Wohngemeinschaft.
- Kinder haben drei Studierende.
- 88,3 Prozent haben die deutsche, 8,9 Prozent eine andere und 2,8 Prozent eine doppelte Staatsangehörigkeit.
- Der Notendurchschnitt der Studienberechtigung beträgt 2,4 (s=0,6; md=2,5; h=2,6). Studentinnen schneiden dabei mit der Note 2,3 (s=0,6) statistisch höchst signifikant besser ab als Studenten (m=2,5, s=0,6).<sup>6</sup> Nach Studiengang unterschieden, weisen IBS-Bachelors mit m=1,4 (s=0,2) den besten, WiWis mit m=2,5 (s=0,6) den schlechtesten Notendurchschnitt auf; Sozök-Studierende liegen mit m=2,3 (s=0,4) dazwischen.<sup>7</sup>

<sup>6</sup> T=4,4, p<.001.

<sup>7</sup> F=39,6, p<.001.

## 1 Ausgangsinformationen und Soziodemografie der Bachelorstudierenden



**Abbildung 1.1:** Durchschnittsnote der Studienberechtigung: „Nennen Sie bitte Ihre Durchschnittsnote des Hochschulreifezeugnisses“

Quelle: WiSo-Bachelorkohorte 2006/07; 1. Panelwelle; Feldzeit vom 30.1. – 19.3.2007 [n=456]

- 84,7 Prozent haben die allgemeine, 8,2 die fachgebundene Hochschulreife. Eine im Ausland erworbene Studienberechtigung weisen 6,9 Prozent auf.
- 74,8 Prozent haben ihre Studienberechtigung in Bayern, 7,8 Prozent in Baden-Württemberg, 10,2 Prozent in anderen Bundesländern – darunter 5,2 in den neuen Bundesländern – und 7,2 Prozent im Ausland erworben.
- 52,6 Prozent haben ihr Abitur o. ä. im Jahr 2006, 25,7 Prozent im Jahr 2005 und der Rest im Jahr 2004 oder früher abgeschlossen.
- 51,8 Prozent haben unmittelbar nach Erwerb der Hochschulreife das BA-Studium aufgenommen, 48,2 Prozent entsprechend nicht.
- 27,7 Prozent verfügen im Monat über maximal 300 € an Geldmitteln, 30,4 Prozent über 301 bis 500 €, 23,3 Prozent über 501 bis 700 € und 18,6 Prozent haben monatlich über 700 € zur Verfügung. Nach Geschlechtszugehörigkeit und Studiengang kontrolliert, werden keine signifikanten Unterschiede erkennbar.

Ein Drittel der n=222 Bachelorbeginner, die nicht sofort nach Schulabschluss das Studium an der WiSo aufgenommen haben, hat bereits Studienerfahrungen in einem anderen Studium gesammelt – und ist dabei meist gescheitert: Von den 76 Vorab-Studierenden haben nur 12, also 15,8 Prozent das vorgeschaltete Studium auch beendet.

## 1 Ausgangsinformationen und Soziodemografie der Bachelorstudierenden

**Tabelle 1.4:** Tätigkeiten zwischen Schulabschluss und BA-Studienbeginn an der WiSo: „Haben Sie nach dem Schulbesuch und dem Erwerb des Hochschulreifezeugnisses unmittelbar mit Ihrem aktuellen Bachelor-Studium begonnen?“ [Mehrfachangaben]

nein, sondern..	n	% <sub>a</sub>	% <sub>b</sub>
ein anderes Studium	76	17,4	34,2
Wehr-/Zivildienst	75	17,1	33,8
Jobben	63	14,4	28,4
Lehre/Berufsausbildung	55	12,6	24,8
Praktikum/Volontariat	41	9,4	18,5
Beruf ausgeübt	32	7,3	14,4
Urlaub	28	6,4	12,6
Sonstiges	22	5,0	9,9
freiw. soziales/ökol. Jahr	9	2,1	4,1
mehrmonatiger Urlaub im Ausland	9	2,1	4,1
für die Familie gesorgt	3	0,7	1,4
Schwangerschaft/Kindererziehung	1	0,2	0,5
Nennungen insgesamt (n)	438	100,0	197,3
Nennungen pro Person	2,0		
% <sub>a</sub> : bezogen auf 438 Nennungen			
% <sub>b</sub> : bezogen auf 222 Studierende, die zwischen Schulabschluss und Studienbeginn einer Tätigkeit nachgegangen sind			

Quelle: WiSo-Bachelorkohorte 2006/07; 1. Panelwelle; Feldzeit vom 30.1. – 19.3.2007

Allerdings sind diesbezüglich statistisch signifikante geschlechtsspezifische Unterschiede zu berichten ( $\phi=.29^*$ ): Unter den Frauen hat ein Viertel (26,3 Prozent), unter den Männern nur ein Zwanzigstel (5,4 Prozent) das zuvor begonnene Studium erfolgreich beendet.

Ganz anders sieht die Situation unter denjenigen 55 Studierenden aus, die angeben, eine Lehre bzw. eine Berufsausbildung zwischen Erwerb der Hochschulberechtigung und Studienbeginn an der WiSo eingeschoben zu haben: Nur vier von ihnen haben diese Ausbildung nicht erfolgreich abgeschlossen bzw. die Frage nicht beantwortet – was umgekehrt eine Erfolgsquote von 92,7 Prozent bedeutet.<sup>8</sup> Studentinnen, die eine Lehre bzw. Berufsausbildung begonnen hatten, haben diese sogar zu 100 Prozent erfolgreich abgeschlossen.

Was die bildungssoziale Herkunft der Bachelors betrifft, so zeigen die Tabellen 1.5 und 1.6, dass sie aus Haushalten stammen, in denen in rund der Hälfte zumindest der Vater ebenfalls die Hochschulreife vorweisen kann und zudem studiert hat. Aber auch die Mütter haben zu zwei Fünfteln die Hochschulreife erworben und zu einem Drittel selbst studiert. Man kann hierin einen weiteren Beleg dafür sehen, dass „die ausschlaggebende Differenzierung der Studierchancen – man könnte schon von einer Polarisierung sprechen

<sup>8</sup> Der Anteil von 11,9 Prozent Bachelors mit Berufsausbildung liegt unter der Vergleichszahl aus der 18. Sozialerhebung des deutschen Studentenwerks, bei der 16 Prozent der Befragten an Universitäten eine abgeschlossene Berufsausbildung vorweisen können (Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2007a, S. 55).

## 1 Ausgangsinformationen und Soziodemografie der Bachelorstudierenden

– mehr und mehr entlang des Merkmals „Hochschulabschluss eines Elternteils“ verläuft (Wolter, 2007, S. 3), während die traditionellen Differenzierungen nach den sozialversicherungsbestimmten Kategorien (Arbeiter, Angestellte, Beamte, Selbstständige) und nach sozialer Schichtung („oben“, „unten“) diesbezüglich kaum noch greift (ebenda, S. 3 f.).<sup>9</sup> Diese Zahlen wie auch das darin zu erkennende Bildungsgefälle zwischen Vätern und Müttern sind durchaus typisch für deutsche Verhältnisse und finden weitgehend Entsprechungen an anderen Hochschulen in der Bundesrepublik (vgl. dazu Kap. 4.1 in Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2004).

**Tabelle 1.5:** Höchster *Schulabschluss* der Eltern: „Bitte geben Sie den höchsten Schulabschluss Ihrer Eltern an“ [*Spaltenprozente*]

Abschluss	Mutter		Vater	
	n	%	n	%
kein Abschluss	5	1,2	7	1,7
Volks-/Hauptschulabschluss	90	21,4	91	21,5
Realschul-/POS-Abschluss	145	34,4	89	21,0
FH-Reife/FOS/BOS	49	11,6	69	16,3
Abitur/EOS	132	31,4	167	39,5
insgesamt (n)	421	100,0	423	100,0
keine Angabe	40	8,7	38	8,2

Quelle: WiSo-Bachelorkohorte 2006/07; 1. Panelwelle; Feldzeit vom 30.1. – 19.3.2007

**Tabelle 1.6:** Höchster *Berufsabschluss* der Eltern: „Bitte geben Sie den höchsten Berufsabschluss Ihrer Eltern an“ [*Spaltenprozente*]

Abschluss	Mutter		Vater	
	n	%	n	%
kein Abschluss	21	5,1	6	1,4
Lehre oder ähnliches	206	50,1	114	27,2
Meister-/Techniker-Abschluss	6	1,5	74	17,7
Fachschulabschluss	37	9,0	18	4,3
FH-Abschluss	28	6,8	39	9,3
Hochschul-Abschluss	113	27,5	168	40,1
insgesamt (n)	411	100,0	419	100,0
keine Angabe	50	10,8	42	9,1

Quelle: WiSo-Bachelorkohorte 2006/07; 1. Panelwelle; Feldzeit vom 30.1. – 19.3.2007

Sind die soziodemografischen Merkmale der Studierenden für sich genommen und für deskriptive Zwecke genutzt bereits hoch interessant, werden sie in den kommenden Jahren und Untersuchungsphasen auch für analytische Zwecke genutzt werden. Wie am

<sup>9</sup> Auch Wolter greift auf Zahlen aus der 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks zurück (vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2007b).

## *1 Ausgangsinformationen und Soziodemografie der Bachelorstudierenden*

Lehrstuhl für Soziologie und Empirische Sozialforschung durchgeführte Untersuchungen – Wittenberg et al. (1999a); Wenzig (2000); Wenzig und Bacher (2003); Wittenberg (2005) – und andernorts gefertigte Studien – z. B. Kals (2007) – zeigen, kommt Faktoren wie soziale Herkunft, Lebensalter, Geschlechtszugehörigkeit, Wahl der nächstgelegenen Hochschule etc. eine durchaus signifikante Bedeutung für den späteren Studienverlauf zu. Dabei gilt die Abiturnote „nach wie vor [als. RW] der zuverlässigste Prädiktor für den Studienerfolg“, wie Ulrich Heublein vom Hochschul-Informationssystem HIS berichtet (vgl. Kals, 2007).



## 2 Informationsverhalten und Studienmotivation der Bachelors

### 2.1 Informationsverhalten

Dem Informationsverhalten angehender Studierender im Vorfeld ihrer Entscheidung für ein Studienfach und einen Studienort ist eine nicht unerhebliche Bedeutung im Hinblick auf den späteren Studienerfolg oder -misserfolg zuzuschreiben. Je umfassender und gezielter die eingeholten Informationen ausfallen, desto seltener sollten die Erwartungen enttäuscht werden, mit denen Studienanfänger an das gewählte Studienfach und u. U. den Studienort herangehen.

Im Wesentlichen stehen dafür zwei Informationswege zur Verfügung: Der außeruniversitäre, der eher den generellen Überblick auf das zur Verfügung stehende Fächerspektrum und auf die jeweils erwarteten Fähigkeiten und Fertigkeiten vermittelt, und der inneruniversitäre, der die Sicht auf die spezifische lokale Ausdifferenzierung der Studienanforderungen und -bedingungen eröffnet.

Tabelle 2.1 zeigt zunächst, wie es um die Nutzung von außeruniversitären Informationsmedien bestellt ist.

**Tabelle 2.1:** Nutzung außeruniversitärer Informationsmedien: „Bitte nennen Sie uns die Informationsquelle/n, mit denen Sie sich im Vorfeld über Ihren Studiengang bzw. die WiSo informiert haben“ [Mehrfachangaben]

Informationsquelle	n	% <sub>a</sub>	% <sub>b</sub>
Internet	410	34,2	89,7
Studenten desselben o. e. ähnlichen Fachs	254	21,2	55,6
„Studien- und Berufswahl“ (BA)	199	16,6	43,5
Studien- und Berufsberatung in der Schule	107	8,9	23,4
Berufsinformationszentrum der BA (BIZ)	94	7,8	20,6
Printmedien (Tageszeitungen etc.)	93	7,6	18,4
spez. Broschüren der BA	36	3,0	7,9
Rundfunk (TV & Radio)	7	0,6	1,5
Nennungen insgesamt (n)	1.200	100,1	262,2
Nennungen pro Person	2,6		
keine Angabe	4	0,9	

%<sub>a</sub>: bezogen auf 1.200 Nennungen  
 %<sub>b</sub>: bezogen auf 457 Studierende,  
 die wenigstens eine Informationsquelle angegeben haben

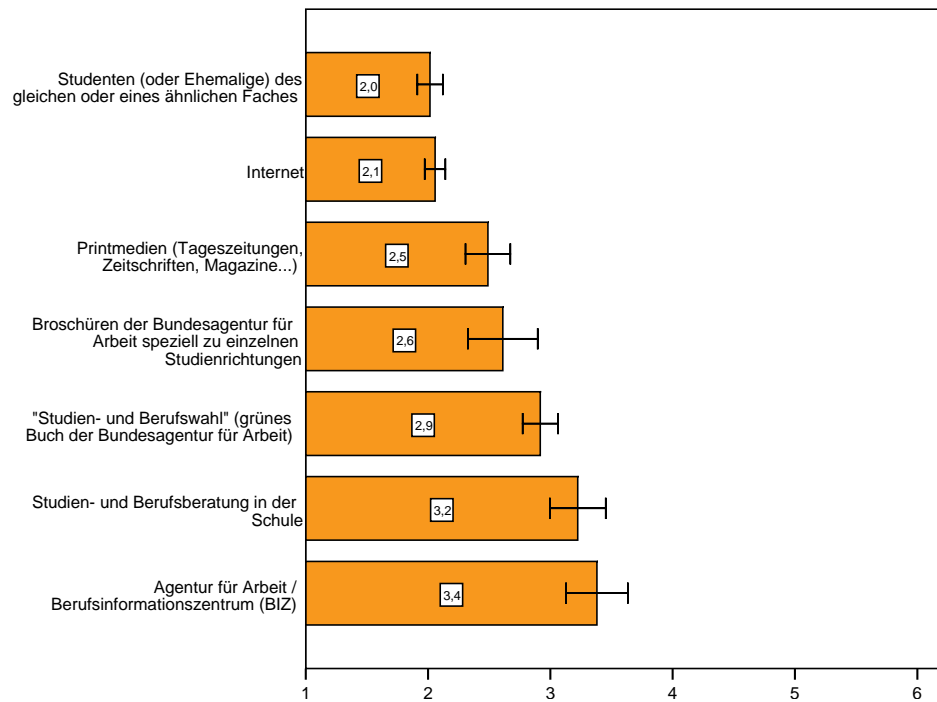
Quelle: WiSo-Bachelorkohorte 2006/07; 1. Panelwelle; Feldzeit vom 30.1. – 19.3.2007

Demzufolge haben die Bachelors im Vorfeld ihres Studienbeginns durchschnittlich 2,6 dieser Medien genutzt, um sich über das Studium zu informieren. Dem Internet kommt

## 2 Informationsverhalten und Studienmotivation der Bachelors

dabei eine herausragende numerische Bedeutung zu, gefolgt von Informationen durch studentische Experten. Die voluminöse Schrift „Studien- und Berufswahl“ der Bundesagentur für Arbeit nimmt den dritten Platz ein. Die anderen Medien, darunter auch weitere der Bundesagentur für Arbeit, werden deutlich seltener zur Kenntnis genommen.

Die Nutzungsfrequenz muss selbstverständlich nicht mit der Bewertung des Informationsnutzens der inanspruchgenommenen Medien übereinstimmen. Abbildung 2.1 zeigt, wie es damit bestellt ist.



**Abbildung 2.1:** Bewertung außeruniversitärer Informationsquellen: „Wie würden Sie diese von Ihnen genutzte/n Informationsquelle/n in Bezug auf ihren Nutzen bzw. Informationsgehalt bewerten?“

Ratingskala: Schulnoten von 1 = „sehr gut“ bis 6 = „ungenügend“ (ohne Rundfunk & TV)

Quelle: WiSo-Bachelorkohorte 2006/07; 1. Panelwelle; Feldzeit vom 30.1. – 19.3.2007 [n=variabel]

Zu beobachten ist, dass die am häufigsten genutzten Informationsquellen, nämlich fachaffine Studierende und das Internet, von den Bachelors auch mit deutlichem Abstand am besten bewertet werden. Des Weiteren schneiden Informationen aus Printmedien, darin sicherlich diverse Rankings, und die speziellen Informationen der Bundesagentur für Arbeit über einzelne Studienfächer und -gänge diesbezüglich noch recht ordentlich ab. Die Studienberatung in der Schule und die Berufsinformationszentren der BA hingegen erfüllen die an sie herangetragen Erwartungen offensichtlich schlechter.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> An dieser Stelle darf ein Hinweis auf die „Fehler-“ oder „Streuungsbalken“ nicht fehlen, die im oben dargestellten Diagramm eingezeichnet sind: Sie bilden die Standardabweichung des Antwortverhaltens

## 2 Informationsverhalten und Studienmotivation der Bachelors

Wenn wir uns den inneruniversitären Informationsquellen zuwenden, ist in Tabelle 2.2 zu erkennen, dass das Internet auch hier eine herausragende Rolle spielt: Neun von zehn BA-Studienanfängern haben sich auf diese Weise mit ihrem zukünftigen Studienfach und Hochschulort näher vertraut gemacht. Broschüren und Faltblätter sind dagegen zweit-, alle anderen Medien wie Hochschultage, Mitarbeiter etc. quantitativ gar nur nachrangig.

**Tabelle 2.2:** Nutzung universitärer Informationsmedien: „Bitte nennen Sie uns die Informationsquellen der WiSo, mit denen Sie sich über Ihren Studiengang bzw. die WiSo informiert haben“ [Mehrfachangaben]

Informationsquelle	n	% <sub>a</sub>	% <sub>b</sub>
Internet	404	51,3	92,4
Broschüren & Faltblätter	191	24,3	43,7
Hochschultage	77	9,8	17,6
Studienberater	69	8,8	15,8
Lehrstuhlmitarbeiter	18	2,3	4,1
Außenstelle der Studentenkazlei	18	2,3	4,1
Fachschaftsinitiative / Studentenvertretungen	10	1,3	2,3
Nennungen insgesamt (n)	787	100,1	180,1
Nennungen pro Person	1,8		
keine Angabe	24	5,2	

%<sub>a</sub>: bezogen auf 787 Nennungen  
 %<sub>b</sub>: bezogen auf 437 Studierende,  
 die wenigstens eine Informationsquelle angegeben haben

Quelle: WiSo-Bachelorkohorte 2006/07; 1. Panelwelle; Feldzeit vom 30.1. – 19.3.2007

Der Nutzen der inneruniversitären Informationsmedien wird im Großen und Ganzen hoch eingeschätzt: Die dafür vergebenen Noten liegen mit einer Ausnahme zwischen 2,2 und 2,4, wobei der Internetauftritt des Fachbereichs und die Mitarbeiter am besten abschneiden. Die Ausnahme stellt die Außenstelle der eigentlich am Studienort Erlangen angesiedelten Studentenkazlei dar, die nur ein Mal pro Woche für zweieinhalb Stunden eine Sprechzeit an der WiSo anbietet – offenbar zu wenig, um überhaupt ins Bewusstsein der BA-Studienanfänger gelangen zu können.

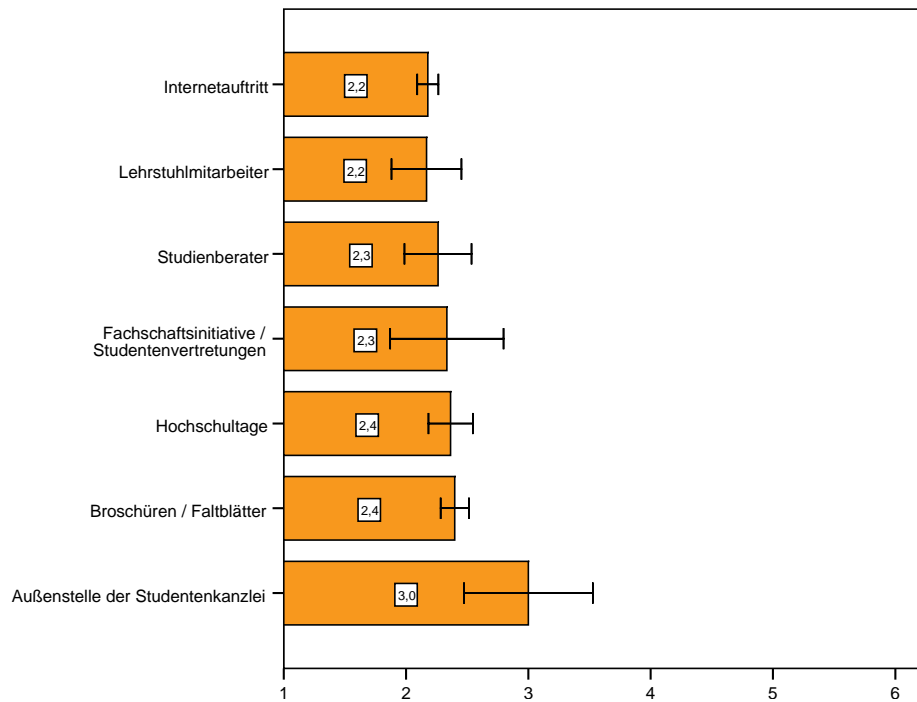
Bei der Nutzenabschätzung der inneruniversitären Informationsquellen dürfen wiederum die „Fehlerbalken“ nicht unberücksichtigt bleiben: Während sie im Fall der Informationsmedien „Internet“ und „Broschüren / Faltblätter“ gering ausfallen und eine sehr homogene Nutzenzuschreibung durch die Studierenden indizieren, ist das Gegenteil ins-

---

der befragten Studierenden ab. Die Spannweite der Streuungsbalken reagiert im Fall kleiner Stichprobenumfänge sehr sensibel auf Ausreißer, selbst wenn nur wenige Extremwerte auftreten. Gut zu erkennen ist in Abbildung 2.1, dass sich die Bachelors weitgehend einig sind im Hinblick auf die – gute – Bewertung der Informationen, die sie von Studierenden bekommen oder aus dem Internet gezogen haben. Und ebenso gut zu erkennen ist, dass sie am stärksten uneinig sind im Bezug auf die Einschätzung der Informationen, die sie den Broschüren der Bundesagentur speziell über einzelne Studienrichtungen entnommen haben: Jeweils nicht unerhebliche Anteile finden sie entweder gut oder schlecht.

## 2 Informationsverhalten und Studienmotivation der Bachelors

besondere bei der „Außenstelle der Studentenkazlei“ und bei der „Fachschaftsinitiative / Studentenvertretungen“ zu konstatieren. Die darin jeweils zum Ausdruck kommende diesbezügliche große Heterogenität der Studierenden dürfte aber vor allem auch an der geringen Anzahl an Nennungen liegen, die die „Außenstelle“ (n=18) bzw. die „Fachschaftsinitiative“ (n=10) auf sich vereinen: Wie gesagt, reichen bereits ein oder zwei sehr positive und sehr negative Urteile aus, um die Standardabweichung stark ansteigen zu lassen.



**Abbildung 2.2:** Bewertung universitärer Informationsquellen: „Wie würden Sie diese von Ihnen genutzte/n Informationsquelle/n in Bezug auf ihren Nutzen bzw. Informationsgehalt bewerten?“

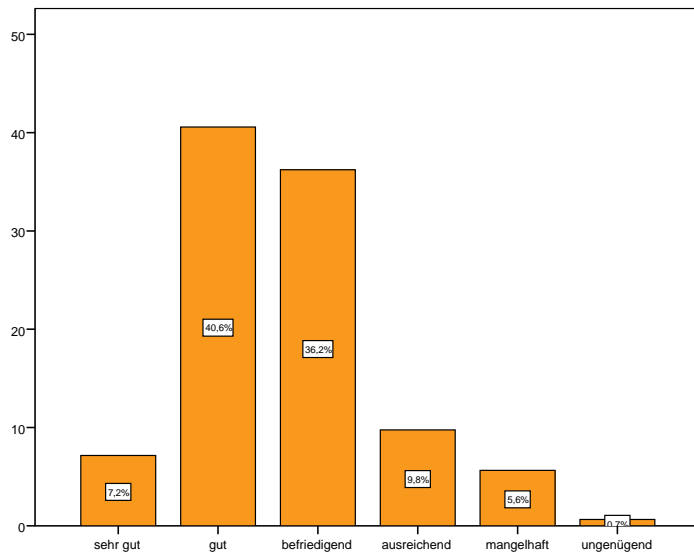
Ratingskala: Schulnoten von 1 = „sehr gut“ bis 6 = „ungenügend“

Quelle: WiSo-Bachelorkohorte 2006/07; 1. Panelwelle; Feldzeit vom 30.1. – 19.3.2007 [n=variabel]

Alles in allem hat die Informationssuche der Studierenden dazu geführt, dass sich jeweils knapp die Hälfte der Bachelors „sehr gut“ oder „gut“ über den gewählten Studiengang – s. Tabelle 2.3 – und die WiSo – s. Tabelle 2.4 – informiert fühlt. Bei etwa jedem 20. Bachelor trifft das Gegenteil zu: Jeweils rund 5 Prozent beklagen, dass sie sich nur „mangelhaft“ bzw. „ungenügend“ informiert sehen. Jeweils etwas mehr als 45 Prozent kreuzen die Antwortvorgaben „befriedigend“ bzw. „ausreichend“ an.

Um eine optimale Informationsausschöpfung im Vorfeld der Studiengang- und Studienortentscheidung zu fördern, bleibt der WiSo eigentlich nur die Möglichkeit, ihren speziellen Internetauftritt für Bacheloraspiranten noch klarer, informativer und attraktiver zu gestalten.

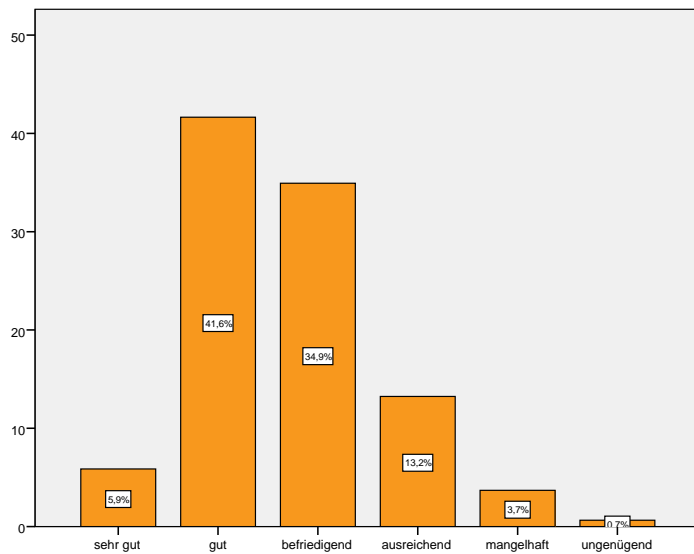
## 2 Informationsverhalten und Studienmotivation der Bachelors



**Abbildung 2.3:** Informationsgrad über das Studium: „Wie gut fühlen Sie sich alles in allem in Bezug auf Ihren Studiengang informiert?“ [in Prozent]

Ratingskala: Schulnoten von 1 = „sehr gut“ bis 6 = „ungenügend“

Quelle: WiSo-Bachelorkohorte 2006/07; 1. Panelwelle; Feldzeit vom 30.1. – 19.3.2007 [n=461]



**Abbildung 2.4:** Informationsgrad über die WiSo: „Wie gut fühlen Sie sich alles in allem in Bezug auf die WiSo informiert?“ [in Prozent]

Ratingskala: Schulnoten von 1 = „sehr gut“ bis 6 = „ungenügend“

Quelle: WiSo-Bachelorkohorte 2006/07; 1. Panelwelle; Feldzeit vom 30.1. – 19.3.2007 [n=461]

## 2 Informationsverhalten und Studienmotivation der Bachelors

Die Informationsvermittlung *nach Beginn des Bachelorstudiums* an der WiSo wird seitens der Studierenden durchaus verschieden gesehen. Dazu einige exemplarische wörtliche Zitate aus den Antworten auf die offene Frage nach Studium, WiSo und Fragebogen:<sup>2</sup>

- „Trotz guter Einführungsveranstaltungen zu Semesterbeginn gibt es immer noch ein paar Unklarheiten (z.B. über das Absolvieren der Sprachkurse, usw.). Eine weitere Infoveranstaltung zum Anfang des 2. Semesters wäre toll“ [641]
- „Bessere Einstiegshilfen zum Studium, aber nicht beim Planspiel, da hier sowieso schon so viele Eindrücke gewonnen werden, und Informationen, die später erst benötigt werden (Prüfungen, Kopierraum,...), schnell vergessen werden“ [669]
- „Ich bin enttäuscht, habe allerdings auch Verständnis dafür, dass so wenige Informationen über die Bachelorstudiengänge vorhanden sind“ [366]
- „Mehr Informationen über Klausuren und deren Struktur“ [635]
- „Oft sind vor allem im Bezug auf die Prüfungen viele Informationen schwer zu erlangen oder werden sogar falsch weitergegeben“ [673]
- „Mehr Informationen in Bezug auf ein Auslandssemester wären hilfreich, da die jetzigen Auslandsaufenthaltsprogramme (jedenfalls für den lateinamerikanischen Raum) über die Uni auf zwei Semester ausgelegt sind, und nicht sicher ist, ob das für unser 6-semestriges Bachelorstudium geeignet ist bzw. welche(s) Semester am besten für einen Auslandsaufenthalt wäre(n). Schnelle Informationen wären gut, da man sich normalerweise ja etwa ein Jahr im Voraus bewerben müsste“ [244]

Weitere Analysen zeigen, dass Sozialökonominnen sich insgesamt schlechter informiert fühlen als Wirtschaftswissenschaftler (vgl. Escher und Huber, 2007, S. 2 f.). Die Autorinnen führen dies darauf zurück, dass die „Informationsmaterialien und -veranstaltungen der WiSo weniger stark auf den Studiengang Sozialökonomik ausgerichtet [sein könnten. RW] als auf die Wirtschaftswissenschaften“.

### 2.2 Studienmotivation

In Anlehnung an die Ergebnisse von Schölling (2005) kommen auch Koch und Mohr (2007, S. 15 f.) zum Schluss, dass Herkunft und familiärer Lebensstil fast automatisch in eine bestimmte Studienentscheidung münden: „Die Fachwahl ist nicht von der Herkunft zu entkoppeln und daher auch kaum steuerbar“. Wer etwa aus einer Arzt- oder Juristenfamilie stammt, beginnt laut Schölling seltener ein sozialwissenschaftliches Studium – und wird auch nicht Ingenieur. Zudem kommt das Thema Berufswahl in den Schulen viel zu kurz. „Ein häufiger Grund, ein Studium abzubrechen, liegt darin, dass die Leute völlig falsche Vorstellungen von beruflichen Perspektiven haben“, sagt Hans Werner Rückert,

---

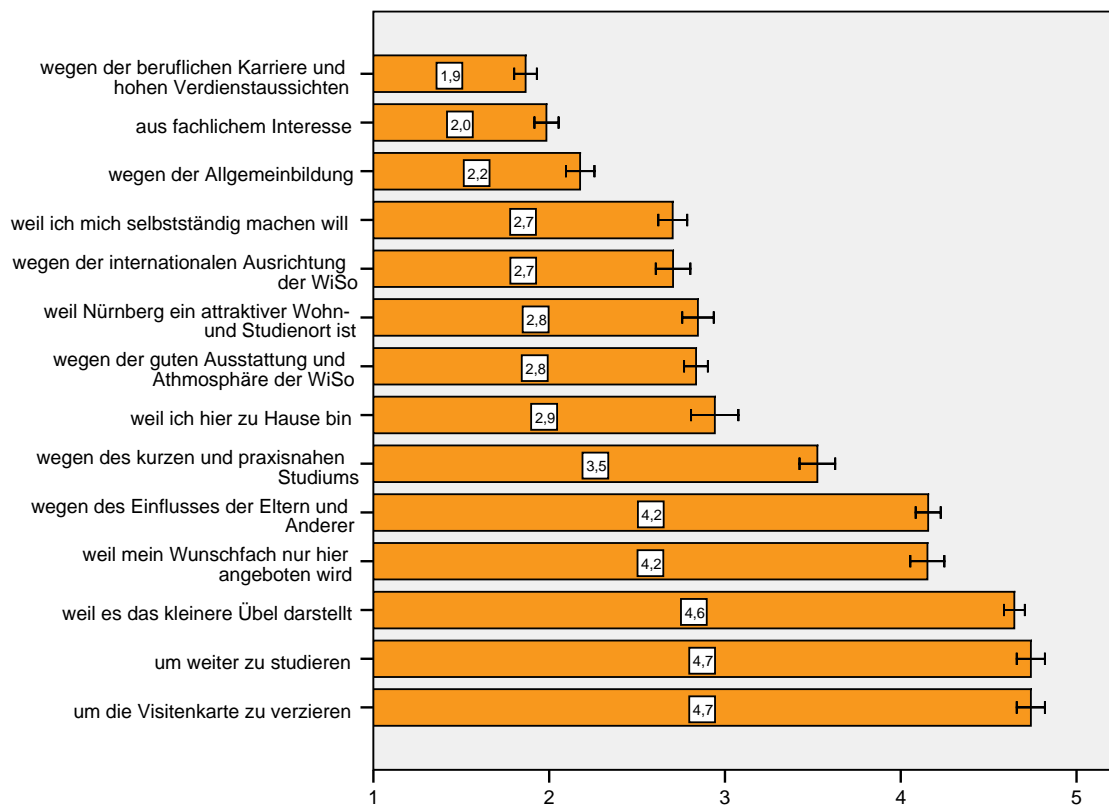
<sup>2</sup> Die in eckige Klammern gesetzte Zahl – z. B. [641] – identifiziert die Fragebogennummer des jeweiligen Falles.

## 2 Informationsverhalten und Studienmotivation der Bachelors

Leiter der Zentraleinheit Studienberatung und Psychologische Beratung der FU Berlin (vgl. Kals, 2007).

Die von Großmann (2007) unter Studienanfängern in Leipziger Bachelorstudiengängen der Sozialwissenschaften im WS 2006/07 durchgeführte schriftliche Befragung (n=238) ergibt, dass unter ihnen extrinsische, auf den späteren Berufstatus bezogene Motive für die Aufnahme des Hochschulstudiums überwiegen. Als relevante Motive bei der Hochschulwahl sind die Nähe zum Heimatort, die Attraktivität des Hochschulstandorts und der Ruf der Hochschule wesentlich.

Aus den Angaben der hiesigen WiSo-Bacheloranfänger des ersten Jahrgangs resultiert ein buntes Konglomerat an Studienmotiven, das Abbildung 2.5 wiedergibt.<sup>3</sup>



**Abbildung 2.5:** Studienmotivation: „Ich habe mich für ein Studium an der WiSo entschieden, ...“ [Mittelwerte, Streuungsbalken]

Ratingskala: 1 = „trifft voll und ganz zu“ bis 5 = „trifft überhaupt nicht zu“

Quelle: WiSo-Bachelorkohorte 2006/07; 1. Panelwelle; Feldzeit vom 30.1. – 19.3.2007 [n ist variabel, aber immer n>440]

<sup>3</sup> Bei den in Abbildung 2.5 dargestellten 16 Variablen handelt es sich um jene, die auf den aus einer über die ursprünglich 49 formulierten Studienmotivvariablen durchgeführten explorativen Faktorenanalyse – PCA; Varimaxrotation mit Kaiser-Normalisierung – sich ergebenden Komponenten jeweils am höchsten laden.

## 2 Informationsverhalten und Studienmotivation der Bachelors

Deutlich wird, dass ex- und intrinsische Studienmotive sich mit rein pragmatischen Gründen mischen, wobei solche Unterscheidungen selten trennscharf ausfallen. An der Spitze stehen karriereorientierte und kognitive Motive, am Ende in gewisser Weise resignative. Zu erkennen ist ebenso, dass jenes Item, das in der allgemeinen Diskussion über die Einführung von Bachelorstudiengängen m. E. am häufigsten in den Vordergrund gestellt wurde, nämlich „wegen des kurzen und praxisnahen Studiums“, einen eher unbedeutenden Einfluss auf die Studienwahlentscheidung der Studienanfänger ausübt.

Schauen wir, ob sich Studierende der Studiengänge „Sozialökonomik“ und „Wirtschaftswissenschaften“ (inkl. „IBS“) im Hinblick auf ihre Studienmotivation unterscheiden, fällt auf, dass die angehenden Sozialökonominnen stärker als die zukünftigen Wirtschaftswissenschaftlerinnen ihren Studiengang wegen ihres Interesses für gesellschaftliche Zusammenhänge und wegen der Möglichkeiten, an gesellschaftlichen Veränderungen mitarbeiten zu können, gewählt haben. WiWis wählen hingegen ihren Studiengang eher aus Interesse für wirtschaftliche Zusammenhänge und legen mehr Wert auf eine interdisziplinäre Ausbildung. Auch spielt bei ihnen die Berufserfahrung von Angehörigen oder Freunden in einem ähnlichen Beruf eine größere Rolle als bei den Studentinnen der Sozialökonomik. Zudem ist bei ihnen das Motiv, später eine gesicherte Berufsposition einnehmen zu können, gepaart mit guten Verdienstmöglichkeiten und dem Erreichen einer beruflichen Führungsposition, stärker ausgeprägt als bei den Sozialökonominnen. Als statistisch signifikant erweist sich außerdem, dass Sozialökonominnen sich bei ihrer Studienwahl weniger durch ihr soziales Umfeld beeinflussen lassen als Wirtschaftswissenschaftlerinnen (vgl. Bettighofer et al., 2007, S. 3).

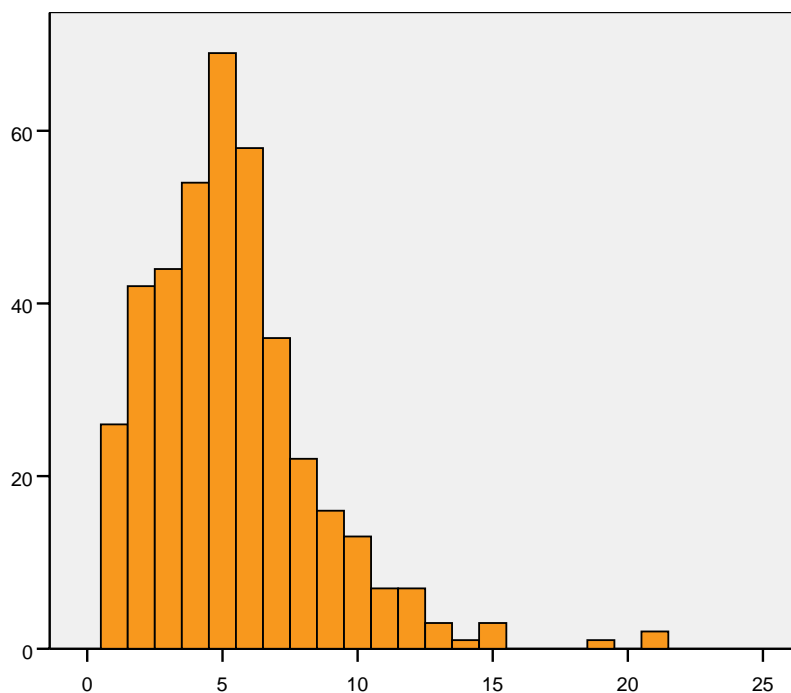
Beim Vergleich der Studentinnen und Studenten lassen sich nur wenige bemerkenswerte Unterschiede erkennen. Signifikante geschlechtsspezifische Verschiedenheiten ergeben sich lediglich in Bezug auf die Beurteilung „fachlicher Qualitäten und Wünsche“, „universitärer Stimmung und Angebote“ und „internationaler und Unternehmenszusammenarbeit“, die allesamt Studentinnen deutlich wichtiger sind als ihren männlichen Kommilitonen (ebenda).



### 3 Studieren an der WiSo

#### 3.1 Finanzierung des Studiums

Wie auf S. 13 berichtet, verfügt rund ein Viertel der Bachelors im Monat über maximal 300 € an Geldmitteln, knapp ein Drittel über 301 bis 500 €, ein weiteres Viertel über 501 bis 700 € und knapp ein Fünftel hat monatlich über 700 € zur Verfügung. Einen etwas genaueren Überblick auf die Einkommenssituation der Bachelors verschafft Abbildung 3.1.



**Abbildung 3.1:** Monatlich zur Verfügung stehende Geldmittel: „Über wie viel Geld verfügen Sie monatlich?“ [Einkommensklassen zu je 100 €; z. B.: 5 = 401-500 €]

Quelle: WiSo-Bachelorkohorte 2006/07; 1. Panelwelle; Feldzeit vom 30.1. – 19.3.2007 [n=404]

Selbst wenn die Vergleichbarkeit mit den neusten Zahlen der 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks aus dem Jahr 2006 aufgrund einer anders gewählten Operationalisierung nicht gänzlich gegeben ist, scheint die Einkommenssituation der hiesigen Bachelors doch deutlich schlechter zu sein als jene des bundesdeutschen „Normalstudenten“ schlechthin (vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2007b, S. 16

f.).<sup>1</sup>

Die Spannweite der den Bachelorstudierenden monatlich zur Verfügung stehenden Geldmittel ist beträchtlich: 6,4 Prozent unserer Befragten (n=26) müssen mit maximal 100€ auskommen, während 4,2 Prozent (n=24) auf mehr als 1000 € zurückgreifen können.

Unabhängig davon handelt es sich für den hiesigen BA-Studierenden wie für den bundesdeutschen „Normalstudenten“ bei der Studienfinanzierung um eine typische „Mischfinanzierung“, bei der insbesondere Eltern und andere Verwandte sowie die eigene Erwerbstätigkeit und Ersparnisse als Finanzierungsquellen der Studierenden hervortreten. Im Schnitt geben unsere Befragten 2,8 Finanzierungsquellen an, wie Tabelle 3.1 belegt.

**Tabelle 3.1:** Finanzierung des Studiums [Mehrfachangaben]

Finanzierungsquelle	n	% <sub>a</sub>	% <sub>b</sub>
Eltern / Verwandte	352	31,7	76,4
eigene Erwerbstätigkeit	254	22,8	55,1
Ersparnisse	250	22,5	54,2
Sonstiges	91	8,2	19,7
BAföG	85	7,6	18,4
Kreditfinanzierung	32	2,9	6,9
Rente	26	2,3	5,6
Stipendium	22	2,0	4,8
Nennungen insgesamt (n)	1.112	100,0	241,1
Nennungen pro Person	2,8		
keine Angabe	9	2,2	
% <sub>a</sub> : bezogen auf 1.112 Nennungen			
% <sub>b</sub> : bezogen auf 395 Studierende, die wenigstens eine Finanzierungsquelle angegeben haben			

Quelle: WiSo-Bachelorkohorte 2006/07; 1. Panelwelle; Feldzeit vom 30.1. – 19.3.2007

Verglichen mit der 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks aus dem Jahr 2006 (vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2007a, S. 181), fällt eine Zahl besonders ins Auge: Die WiSo-Bachelors greifen im erheblich höherem Ausmaß auf eigene Ersparnisse zur Finanzierung ihres Studiums zurück – die entsprechende Prozentsatzdifferenz beträgt  $d_{\%} = +37$ . Von Eltern und Verwandten werden sie vergleichsweise seltener unterstützt und sind zudem auch weniger auf eigene Verdienstnotwendigkeiten angewiesen als Studierende andernorts. BAföG erhalten unter allen Studierenden in Deutschland 29 Prozent, also  $d_{\%} = +10$  mehr als unsere Studienanfänger.

Über die geplante Finanzierung der Studienbeiträge haben uns die Befragten folgende Informationen gegeben (siehe Tabelle 3.2).<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Unter „Normalstudent“ versteht das Deutsche Studentenwerk einen im Erststudium befindlichen, ledigen und nicht im Elternhaus wohnenden Studierenden (vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2007b, S. 16).

<sup>2</sup> Nur „geplant“ deswegen, weil zum Zeitpunkt der Erhebung – Anfang 2007 – die Studiengebühren

**Tabelle 3.2:** Finanzierung der Studienbeiträge ab SS 2007 [Mehrfachangaben]

Finanzierungsquelle	n	% <sub>a</sub>	% <sub>b</sub>
Eltern / Verwandte	260	32,7	56,6
eigene Erwerbstätigkeit	135	17,0	29,4
Ersparnisse	119	15,0	25,9
Verzicht auf andere Ausgaben	97	12,2	21,1
Antrag auf Befreiung gestellt	84	10,6	18,3
BAföG	42	5,3	9,2
Kreditfinanzierung	30	3,8	6,5
Sonstiges	17	2,1	3,7
Stipendium	7	0,9	1,5
Rente	4	0,5	0,9
Nennungen insgesamt (n)	795	100,1	173,2
Nennungen pro Person	1,7		
keine Angabe	2	0,0	

%<sub>a</sub>: bezogen auf 795 Nennungen

%<sub>b</sub>: bezogen auf 459 Studierende,

die wenigstens eine Finanzierungsquelle angegeben haben

Quelle: WiSo-Bachelorkohorte 2006/07; 1. Panelwelle; Feldzeit vom 30.1. – 19.3.2007

Auch hinsichtlich der Finanzierung der Studiengebühren wird mehr als die Hälfte der Studierenden auf die Unterstützung ihrer Eltern und Verwandten zurückgreifen, gefolgt von Mitteln aus eigener Erwerbstätigkeit und Rückgriff auf Ersparnisse. Man zieht aber auch in Betracht, sich einschränken zu müssen. Fast ein Fünftel hat einen Befreiungsantrag gestellt. Kredit- und Stipendienfinanzierung spielen wie bei der Finanzierung des Studiums überhaupt eine mehr als nachgeordnete Rolle.

Bezüglich der Studienbeiträge existieren sowohl Informationsbedarf als auch dezidierte Meinungen hinsichtlich ihrer Verwendung: „Ich möchte gern erfahren, für welche Zwecke die Semestergebühren an der WiSo verwendet werden: > 1.000,00 Euro pro Jahr sind immerhin eine ganze Menge Geld.“ [308]

Die Verwendungsvorschläge sind breit gefächert und empfehlen:

- mehr Kleingruppen und Tutorien
- kostenlose bzw. -reduzierte Skripten
- gebührenfreie bzw. -reduzierte Sprachkurse: „Sonst kostet ein Kurs fast ein Viertel der Semestergebühr!“ [587]
- Rücksichtnahme auf die Situation ausländischer Studenten: „Es wäre nicht schlecht, wenn ausländische Studenten weniger Studiengebühren bezahlen müssten“ [263]
- Gutscheine für Kopierzentrum und Mensa

---

noch nicht erhoben wurden.

- Reduzierung der Kosten für den ÖPNV (Semesterticket)
- kostenlose Parkhausnutzung

### 3.2 Erste Erfahrungen mit dem Studium

#### 3.2.1 Plan- und Rollenspiel

Für die große Gruppe der wirtschaftswissenschaftlichen Bachelors handelt es sich bei dem dreitägigen, bereits vor Beginn der eigentlichen Vorlesungszeit durchgeführten Unternehmensplanspiel höchstwahrscheinlich um ihren ersten Kontakt mit dem Fachbereich. Das Rollenspiel für die sozialökonomischen Studienanfänger war hingegen erst Mitte Dezember 2006 platziert, so dass es diesbezüglich nicht die gleiche „Gatekeeper-Funktion“ wie das Unternehmensplanspiel ausfüllen konnte. Tabelle 3.3 zeigt, welchen Nutzen die Studierenden aus der Teilnahme an den beiden Veranstaltungen zogen.

**Tabelle 3.3:** Nutzen des Plan- / Rollenspiels: „Was hat Ihnen das Plan- / Rollenspiel gebracht?“ [Mehrfachangaben]

Spiel Nutzen	Planspiel		Rollenspiel	
	n	% <sub>a</sub>	n	% <sub>b</sub>
Kommilitonen kennenlernen	348	92,3	52	98,1
Spaß	255	67,6	21	39,6
erleichterten Studienbeginn	252	66,8	8	15,1
Erfahrungen mit Teamarbeit	239	63,4	31	58,5
Motivation für das Studium	151	40,1	8	15,1
Praxisbezug	113	30,0	13	24,5
leichteren Einstieg ins Fach	105	27,9	4	7,5
Erlernen / Anwenden von Präsentationstechniken	74	19,6	8	15,1
Förderung der Eigeninitiative	72	19,1	23	43,4
fachspezifisches Wissen	71	18,8	16	30,2
eigenständiges Arbeiten	50	13,3	17	32,1
Nennungen insgesamt (n)	1.730	458,9	201	379,2
Nennungen pro Person	4,6		7,2	
keine Angabe	20	5,0	11	17,2
% <sub>a</sub> : bezogen auf 377 WiWi- / IBS-Bachelor				
% <sub>b</sub> : bezogen auf 53 Sozök-Bachelor				

Quelle: WiSo-Bachelorkohorte 2006/07; 1. Panelwelle; Feldzeit vom 30.1. – 19.3.2007

Mit Ausnahme der Nutzenzuschreibungen „Kommilitonen kennenlernen“, „Erfahrungen mit Teamarbeit machen“, „Praxisbezug“ und „Erlernen / Anwenden von Präsentationstechniken“, bei denen sich WiWi- und Sozök-Bachelors durchaus ähneln, wobei die Kontaktaufnahme an einsamer Spitze steht, werden die anderen potenziellen Nutzen doch sehr verschieden wahrgenommen. Zu vermuten ist, dass die Initiatoren und Veranstalter mit den beiden Spielen unterschiedliche Ziele verfolgen: Die „Spaß“ machende, den „Einstieg ins Studium und Fach“ erleichternde, die „Motivation“ dafür erhöhende

Funktion auf Seiten der WiWis stehen die Absichten „Förderung der Eigeninitiative“ und des „eigenständigen Arbeitens“ sowie der Vermittlung „fachspezifischen Wissens“ auf Seiten der Sozöks gegenüber. Zurecht weisen Bela et al. (2007, S. 1) darauf hin, dass es sinnvoller wäre, das soziologische Rollenspiel wie das wirtschaftswissenschaftliche Unternehmensplanspiel zeitlich als allererste Veranstaltung des Bachelorstudiums überhaupt zu platzieren – und über seine Funktion erneut nachzudenken.

#### 3.2.2 Fächerbeurteilung

Für die Studienmotivation wie den weiteren Studienverlauf und -erfolg dürfte nicht unerheblich sein, welche erste Erfahrungen die Studienanfänger mit der dargebotenen universitären Lehre machen. Ohne mit der kontinuierlich und detailliert jedes Semester durchgeführten Lehrveranstaltungsevaluation des Studiendekans konkurrieren zu wollen, haben wir, einem Schweizer Vorbild von der Universität Gallen folgend, die Studierenden gebeten, jene Veranstaltungen zu benennen, die ihnen am besten und am wenigsten gefallen haben, sowie anzugeben, worin sich die bei diesen beiden Veranstaltungen jeweils von ihnen wahrgenommenen Vor- und Nachteile manifestieren.<sup>3</sup>

##### 3.2.2.1 IBS und Wirtschaftswissenschaften

Unter den Studierenden von IBS und Wirtschaftswissenschaften kristallisiert sich als einsame Spitze die Veranstaltung „Unternehmer und Unternehmen“ heraus, die von fast drei Fünfteln als beste herausgestellt wird. „Mathematik“, von rund einem Sechstel der Studierenden genannt, folgt an zweiter Stelle. Die anderen Fächer – „Planspiel“, „IT & E-Business“, „Unternehmen, Märkte, Volkswirtschaften“ und „Buchführung“ – werden, in der genannten Reihenfolge sukzessive abnehmend, jeweils von weniger als zehn Prozent der Studierenden gewählt.

Diese Rangfolge der Positivauswahl an Veranstaltungen wird in gewisser Weise dadurch kreuzvalidiert, dass die Rangfolge der Negativauswahl an Veranstaltungen nahezu gegensinnig verläuft: „Unternehmen, Märkte, Volkswirtschaften“ und „Buchführung“ stellen demzufolge offensichtlich die „Schlusslichter“ des Fächerbeliebtheitsrankings unter den wirtschaftswissenschaftlichen Bachelors dar, „Unternehmer und Unternehmen“ erweist sich erneut als „Leuchte“.

Auch solche einfach strukturierten „Rankings“ sind selbstverständlich nicht vor mehr oder minder gravierenden Anwürfen gefeilt. Ohne hier auf die Diskussion von Rankings schlechthin eingehen zu wollen und zu können, wird einer davon damit begründet, dass es Veranstaltungen gäbe, die von mehr als einer Lehrperson abgehalten würden, die gewählte Operationalisierung also zu kurz griffe. Dem ist schlicht entgegenzuhalten, dass wir keine Personen, sondern Veranstaltungen bewerten lassen wollten; und da dürfte es für Studierende nicht unwesentlich sein, ob verschiedene Verantwortliche für einunddieselbe Veranstaltung auch ähnliche Standards in Bezug auf die Schwere des Stoffes und der Klausuren, die Verfügbarkeit von Skripten, die Aktualität der Beispiele etc. vertreten.

---

<sup>3</sup> Unternehmensplanspiel und soziologisches Rollenspiel wurden bei der Einzelbeurteilung nicht berücksichtigt.

### 3 Studieren an der WiSo

Ein zweiter genereller Anwurf ist die Feststellung, dass es Veranstaltungen gäbe, deren Stoff per se eher interessant sei, und andere, deren Inhalt eher uninteressant, dennoch unverzichtbar sei. Als Beispiel für den letztgenannten Fall mag am Fachbereich das Fach „Buchführung“ herhalten.<sup>4</sup> Dem ist entgegenzuhalten, dass „Mathematik“, jedenfalls an einem wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereich angeboten, sicherlich ebenfalls nicht von vornherein als potenzielles Lieblingsfach in Erwägung zu ziehen wäre. Die Veranstaltung „Mathematik“ wird aber von den Studierenden durchaus positiv wahrgenommen.

Die Einzelbeurteilung der *bestgerankten* Fächer zeigt im Großen und Ganzen pro jeweiliger Kategorie ein relativ ausgeglichenes Bild, wie Tabelle 3.4 belegt. Die „insgesamt“-Mittelwerte sind insbesondere von der Veranstaltung „Unternehmer und Unternehmen“ geprägt. Am schlechtesten erweist sich in der Wahrnehmung der Studierenden selbst bei diesen am besten gerankten Fächer aber das zahlenmäßige „Dozenten : Studierenden-Verhältnis“: Kein Wunder, finden doch nahezu alle aufgelisteten Vorlesungen im Hörsaal H4 statt, der 814 Personen Platz bietet. „Unternehmen und Unternehmer“ sowie „Mathematik“ schneiden in allen Kategorien am besten ab.

Auch bei der Einzelbeurteilung der am *schlechtesten* gerankten Fächer ist die Kategorie „Dozenten : Studierenden-Verhältnis“, wenig überraschend, mit einem „insgesamt“-Mittelwert von  $m=4,0$  ( $s=1,2$ ) die am schlechtesten beurteilte. Fast gleich schlecht –  $m=3,7$ ,  $s=1,2$  – werden summarisch die Kategorien „didaktische Fähigkeiten“ und „Verständlichkeit der Materialien“ bewertet.

Die aus den in Tabelle 3.5 dargestellten Daten ablesbare Unzufriedenheit mit der von zwei Dozenten in zwei zeitlich verschobenen Blöcken angebotenen Lehrveranstaltung UMV wird validiert durch die überaus zahlreichen Anmerkungen, die die Studierenden dazu auf die offene Frage nach Studium, WiSo und Fragebogen gegeben haben: Aus ihnen wird ersichtlich, dass der eine Part bei den meisten Studierenden sehr gut, der andere hingegen sehr schlecht beurteilt wird. Die geäußerte Kritik richtet sich vor allem auf die in kurzer Zeit zu bewältigende große Stofffülle – exemplarisches Zitat: „UMW II innerhalb von 4 Wochen 5mal soviel Stoff zu machen, als in UMW I (wo wir 2 Wochen frei hatten) nervt und ist in der Prüfungszeit ziemlich aufwendig, da man sich nicht schon vorher einlesen konnte oder was lernen konnte.“ [333] –, und auf die wahrgenommenen didaktischen Fähigkeiten: „UMV Vorlesung (2.Teil): konstanter Lärmpegel (in anderen Vorlesungen war das anders), lernbereite Studenten empfanden das als sehr frustrierend. ... Übungen und Tutorien wären notwendig gewesen. Für die kurze Dauer der Veranstaltung zu große Menge an Stoff. ... Noch ein Lob zum Schluß: Veranstaltungsteil 1 war dafür umso besser!“ [641]

---

<sup>4</sup> Das Fach „Statistik“ wird in aller Regel ähnlich etikettiert.

### 3 Studieren an der WiSo

**Tabelle 3.4:** Einzelbeurteilung der *am besten* gerankten Fächer (WiWi / IBS)

Kategorie	Veranstaltung	m	s	n
didaktische Fähigkeiten	Unternehmer & Unternehmen	1,5	0,6	227
	Unternehmen, Märkte, Volkswirtschaften	1,8	0,6	22
	Buchführung	2,2	1,1	20
	IT- & E-Business	2,0	1,1	26
	Mathematik	1,7	0,7	64
	insgesamt	1,6	0,7	359
Zugänglichkeit der Materialien	Unternehmer & Unternehmen	1,7	0,7	227
	Unternehmen, Märkte, Volkswirtschaften	1,6	0,6	21
	Buchführung	1,7	0,8	20
	IT- & E-Business	1,9	0,8	27
	Mathematik	1,4	0,6	64
	insgesamt	1,6	0,7	359
Verständlichkeit der Materialien	Unternehmer & Unternehmen	1,8	0,8	227
	Unternehmen, Märkte, Volkswirtschaften	2,6	0,9	22
	Buchführung	2,1	0,9	20
	IT- & E-Business	1,9	0,8	27
	Mathematik	1,7	0,6	64
	insgesamt	1,9	0,8	360
Dozenten : Studierenden-Verhältnis	Unternehmer & Unternehmen	2,9	1,3	215
	Unternehmen, Märkte, Volkswirtschaften	4,3	1,4	22
	Buchführung	3,2	1,0	19
	IT- & E-Business	3,3	1,5	24
	Mathematik	2,7	1,4	61
	insgesamt	3,0	1,4	341
Aktualität der Vorlesungsinhalte	Unternehmer & Unternehmen	1,4	0,6	224
	Unternehmen, Märkte, Volkswirtschaften	1,9	0,8	20
	Buchführung	1,7	0,9	19
	IT- & E-Business	1,5	1,1	27
	Mathematik	1,7	0,9	53
	insgesamt	1,5	0,7	343

Die stat. Kennwerte für die Veranstaltung „UMV“ sind wenig reliabel und valide, da aus den Antworten auf die offene Frage bezüglich „Vorschlägen, Anregungen oder Kritik zur WiSo, zum Studium oder zum Fragebogen“ abzulesen ist, dass die die Veranstaltung verantwortenden Dozenten stark gegensätzlich wahrgenommen und bewertet wurden.

Quelle: WiSo-Bachelorkohorte 2006/07; 1. Panelwelle; Feldzeit vom 30.1. – 19.3.2007

### 3 Studieren an der WiSo

**Tabelle 3.5:** Einzelbeurteilung der *am schlechtesten* gerankten Fächer (WiWi / IBS)

Kategorie	Veranstaltung	m	s	n
didaktische Fähigkeiten	Unternehmen, Märkte, Volkswirtschaften	3,9	1,2	160
	Buchführung	3,6	1,2	115
	IT- & E-Business	3,5	1,0	63
	Mathematik	3,4	1,5	34
	insgesamt	3,7	1,2	372
Zugänglichkeit der Materialien	Unternehmen, Märkte, Volkswirtschaften	2,7	1,3	162
	Buchführung	2,2	0,9	116
	IT- & E-Business	3,3	1,2	62
	Mathematik	2,2	1,0	34
	insgesamt	2,6	1,2	374
Verständlichkeit der Materialien	Unternehmen, Märkte, Volkswirtschaften	4,3	1,1	162
	Buchführung	2,9	1,0	116
	IT- & E-Business	3,7	1,0	62
	Mathematik	3,7	1,2	34
	insgesamt	3,7	1,2	374
Dozenten : Studierenden-Verhältnis	Unternehmen, Märkte, Volkswirtschaften	4,1	1,2	151
	Buchführung	3,6	1,2	107
	IT- & E-Business	4,6	1,1	61
	Mathematik	4,2	1,5	33
	insgesamt	4,0	1,2	352
Aktualität der Vorlesungsinhalte	Unternehmen, Märkte, Volkswirtschaften	2,9	1,1	144
	Buchführung	2,9	1,2	97
	IT- & E-Business	2,2	0,9	57
	Mathematik	4,1	1,5	22
	insgesamt	2,9	1,2	320

Vier Bachelor haben Unternehmer & Unternehmen gewählt.

Die stat. Kennwerte für die Veranstaltung „UMV“ sind wenig reliabel und valide, da aus den Antworten auf die offene Frage bezüglich „Vorschlägen, Anregungen oder Kritik zur WiSo, zum Studium oder zum Fragebogen“ abzulesen ist, dass die die Veranstaltung verantwortenden Dozenten stark gegensätzlich wahrgenommen und bewertet wurden.

Quelle: WiSo-Bachelorkohorte 2006/07; 1. Panelwelle; Feldzeit vom 30.1. – 19.3.2007

#### 3.2.2.2 Sozialökonomik

Auch in Bachelorstudiengang Sozialökonomik hebt sich ein Modul von allen anderen deutlich ab: „Internationale und transnationale Beziehungen“, das mit mehr als drei Fünftel aller Nennungen eine mehr als doppelt so starke Zustimmung erfährt wie das nächstplatzierte Fach „Soziologie I“ mit knapp 30 Prozent der Wahlen. Die drei anderen Pflichtmodule in der Assessmentphase der Sozöks – „Rollenspiel“, „Unternehmen,



### 3 Studieren an der WiSo

Märkte, Volkswirtschaften“ und „IT & E-Business“ – landen mit jeweils weniger als 5 Prozent Nennungen abgeschlagen auf den Plätzen.

Die zahlenmäßig begrenzte Datenbasis lässt allenfalls die Einzelbeurteilung der zwei am besten gerankten Fächer zu (vgl. Tabelle 3.6). Demnach sind zwischen ihnen, die jeweils von zwei Dozenten angeboten wurden, im Großen und Ganzen kaum nennenswerte Unterschiede zu erkennen – mit Ausnahme der Kategorie „Verständlichkeit der Materialien“: Hier erweist sich der Mittelwertsunterschied von  $d=0,5$  zugunsten der „Inter- und transnationalen Beziehungen“ als statistisch signifikant.<sup>5</sup> Bei der „Zugänglichkeit der Materialien“ hat allerdings „Soziologie I“ die Nase vorn.

**Tabelle 3.6:** Einzelbeurteilung der *am besten* gerankten Fächer (Sozök)

Kategorie	Veranstaltung	m	s	n
didaktische Fähigkeiten	Soziologie I	1,7	0,7	18
	Inter- & transnationale Beziehungen	1,5	0,6	40
	insgesamt	1,6	0,6	58
	<hr/>			
Zugänglichkeit der Materialien	Soziologie I	1,9	0,7	18
	Inter- & transnationale Beziehungen	2,0	0,8	40
	insgesamt	2,0	0,8	58
	<hr/>			
Verständlichkeit der Materialien	Soziologie I	2,2	0,8	18
	Inter- & transnationale Beziehungen	1,7	0,8	40
	insgesamt	1,8	0,8	58
	<hr/>			
Dozenten : Studierenden-Verhältnis	Soziologie I	2,2	1,0	17
	Inter- & transnationale Beziehungen	2,2	0,9	39
	insgesamt	2,2	0,9	56
	<hr/>			
Aktualität der Vorlesungsinhalte	Soziologie I	1,5	0,7	17
	Inter- & transnationale Beziehungen	1,4	0,5	39
	insgesamt	1,4	0,6	56
	<hr/>			

Zwei Bachelor haben Unternehmen, Märkte, Volkswirtschaften, einer hat IT- & E-Business gewählt.  
Quelle: WiSo-Bachelorkohorte 2006/07; 1. Panelwelle; Feldzeit vom 30.1. – 19.3.2007

Wie bei den „WiWis“ wird auch bei den „Sozöks“ die Rangreihe der am besten gerankten in gewisser Weise kreuzvalidiert durch den empirischen Befund der am schlechtesten gerankten Module: Hier liegt „IT & E-Business“ mit zwei Fünftel der Nennungen auf dem 1. Platz, gefolgt von „Unternehmen, Märkte, Volkswirtschaften“ mit einem Drittel der Wahlen auf dem 2. Platz sowie dem „Rollenspiel“ und „Soziologie I“ auf dem 3. und 4. Platz. Bemerkenswert: „Inter- und transnationale Beziehungen“ wird von *keinem* der Befragten auf die Frage nach dem am wenigsten ansprechenden Fach angegeben.<sup>6</sup>

<sup>5</sup>  $T=2,2$ ,  $p<.05$ .

<sup>6</sup> In diesem Zusammenhang muss fairnesshalber erwähnt werden, dass auch die Veranstaltung eines der

### 3 Studieren an der WiSo

**Tabelle 3.7:** Einzelbeurteilung der *am schlechtesten* gerankten Fächer (Sozök)

Kategorie	Veranstaltung	m	s	n
didaktische Fähigkeiten	Soziologie I	3,7	1,1	7
	IT & E-Business	3,6	1,2	25
	Unternehmen, Märkte, Volkswirtschaften	4,2	1,2	21
	insgesamt	3,9	1,2	53
	Zugänglichkeit der Materialien			
Zugänglichkeit der Materialien	Soziologie I	2,3	1,0	7
	IT & E-Business	2,6	1,1	26
	Unternehmen, Märkte, Volkswirtschaften	1,8	0,8	21
	insgesamt	2,3	1,0	54
	Verständlichkeit der Materialien			
Verständlichkeit der Materialien	Soziologie I	3,7	0,5	7
	IT & E-Business	3,7	1,2	26
	Unternehmen, Märkte, Volkswirtschaften	4,0	0,8	21
	insgesamt	3,8	1,0	54
	Dozenten : Studierenden-Verhältnis			
Dozenten : Studierenden-Verhältnis	Soziologie I	2,5	1,0	6
	IT & E-Business	5,5	0,6	26
	Unternehmen, Märkte, Volkswirtschaften	5,4	0,9	21
	insgesamt	5,1	1,2	53
	Aktualität der Vorlesungsinhalte			
Aktualität der Vorlesungsinhalte	Soziologie I	3,6	0,5	7
	IT & E-Business	1,9	0,8	23
	Unternehmen, Märkte, Volkswirtschaften	2,8	1,2	18
	insgesamt	2,5	1,1	48

Kein Bachelor hat „Inter- und transnationale Beziehungen gewählt.

Quelle: WiSo-Bachelorkohorte 2006/07; 1. Panelwelle; Feldzeit vom 30.1. – 19.3.2007

Die Faktoren der Einzelbeurteilung, die bei den „Sozöks“ hinsichtlich der Module „IT & E-Business“ und „Unternehmen, Märkte, Volkswirtschaften“ zu dem schlechten Fächerranking geführt haben (vgl. Tabelle 3.7), ähneln stark jenen, die wir weiter oben bei den „WiWis“ sehen konnten. In beiden Studiengängen bilden diese Module in den abgefragten Kategorien wechselnd den letzten Platz, ausgenommen das Item „Aktualität der Vorlesungsinhalte“: Hier schiebt sich das Fach „Soziologie I“ negativ in den Vordergrund.

Wenn wir bezüglich der am besten und am schlechtesten gerankten Module/Fächer im ersten Semester der drei neuen Studiengänge ein Fazit ziehen, ist in Übereinstimmung mit Minks und Briedis (2005a) erster umfassenderen Studie über die neuen BA-Studiengänge zu vermuten, dass, obwohl die Forderung nach Stärkung von „Schlüsselkompetenzen“ vielfach anerkannt wird, auch an der WiSo spezifische Kompetenzen des Projekt- und Zeitmanagements in der Ausbildung noch nicht hinreichend beachtet werden (ebenda, S. III). Insgesamt wird die Interdisziplinarität und die berufsvorbereitende

---

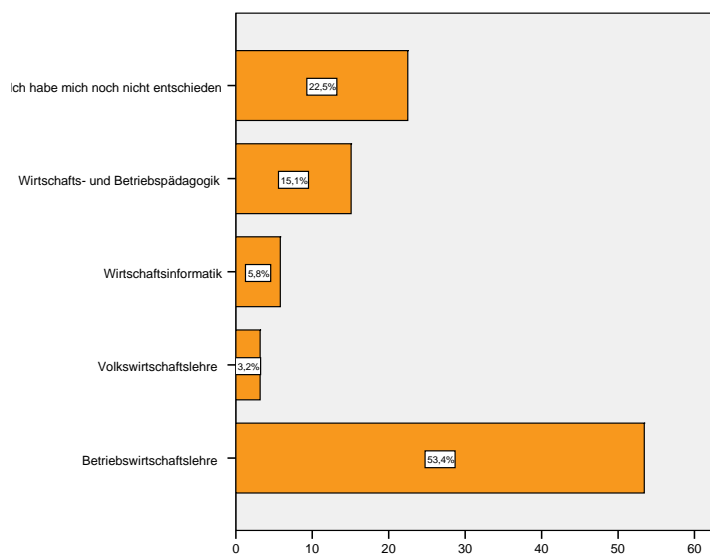
beiden Soziologiedozenten von keinem der „Sozöks“ als schlechteste gerankt wurde.

Funktion des Bachelorstudiums im Vergleich zu den herkömmlichen Studiengängen jedoch generell besser bewertet. Analysen der Autoren zeigen allerdings, dass die „Lehr-/Lernkultur“ bezüglich der Evaluation der BA-Studiengänge eminent bedeutsam ist: Dazu zählen vor allem die Bereitstellung „aktivierender Lehr-/Lernformen“, der Praxisbezug des Studiums und ein internationales und interdisziplinäres Studienprofil (ebenda, S. IV). Mögen die beiden letztgenannten Forderungen an der WiSo auch weitgehend erfüllt sein – bei den „aktivierender Lehr-/Lernformen“ hapert es in der Assessmentphase aller, vorwiegend aber der wirtschaftswissenschaftlichen Studiengänge, mit Sicherheit: Wenn viele und zentrale Veranstaltungen im Hörsaal H4 angeboten werden, ist nicht verwunderlich, dass die Kategorie „Dozenten : Studierenden-Verhältnis“ durchwegs schlecht evaluiert wird; das aus der Praxis der meisten studentischen Lehrevaluationen bekannte bimodale Antwortverhalten – ein Teil positiv, ein Teil negativ – ist diesbezüglich auf den negativen Modus beschränkt.

## 3.3 Studienschwerpunktwahl und Entscheidung für ein Masterstudium

### 3.3.1 Studienschwerpunkt

Anfang 2007 ergibt sich bezüglich der späteren Studienschwerpunktwahl der Bachelors ein doch noch recht unscharfes Bild, wie die Abbildungen 3.2 und 3.3 zeigen. Tendiert unter den „WiWis“ zwar mehr als die Hälfte hin zum Schwerpunkt „Betriebswirtschaftslehre“, bleibt dennoch mehr als ein Fünftel unsicher in seiner Entscheidung.

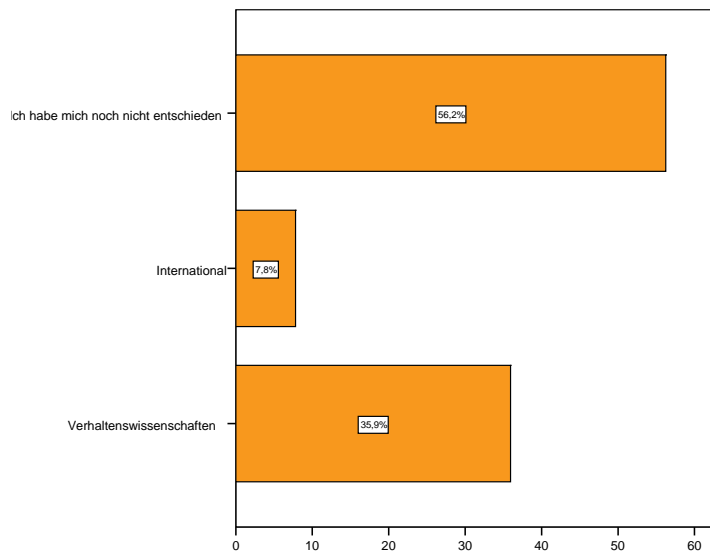


**Abbildung 3.2:** BA Wirtschaftswissenschaften: „Welchen Schwerpunkt wählen Sie in Ihrem Studium?“ [in Prozent]

Quelle: WiSo-Bachelorkohorte 2006/07; 1. Panelwelle; Feldzeit vom 30.1. – 19.3.2007 [n=378]

### 3 Studieren an der WiSo

Unter den „Sozöks“ ist die Situation noch ungewisser: Mehr als die Hälfte vermag sich zum Zeitpunkt der Onlineumfrage nicht für einen der zwei Schwerpunkte in diesem Studiengang zu entscheiden. Die Mehrzahl wird sich jedoch offenbar an den „Verhaltenswissenschaften“ orientieren.



**Abbildung 3.3:** BA Sozialökonomik: „Welchen Schwerpunkt wählen Sie in Ihrem Studium?“ [in Prozent]

Quelle: WiSo-Bachelorkohorte 2006/07; 1. Panelwelle; Feldzeit vom 30.1. – 19.3.2007 [n=64]

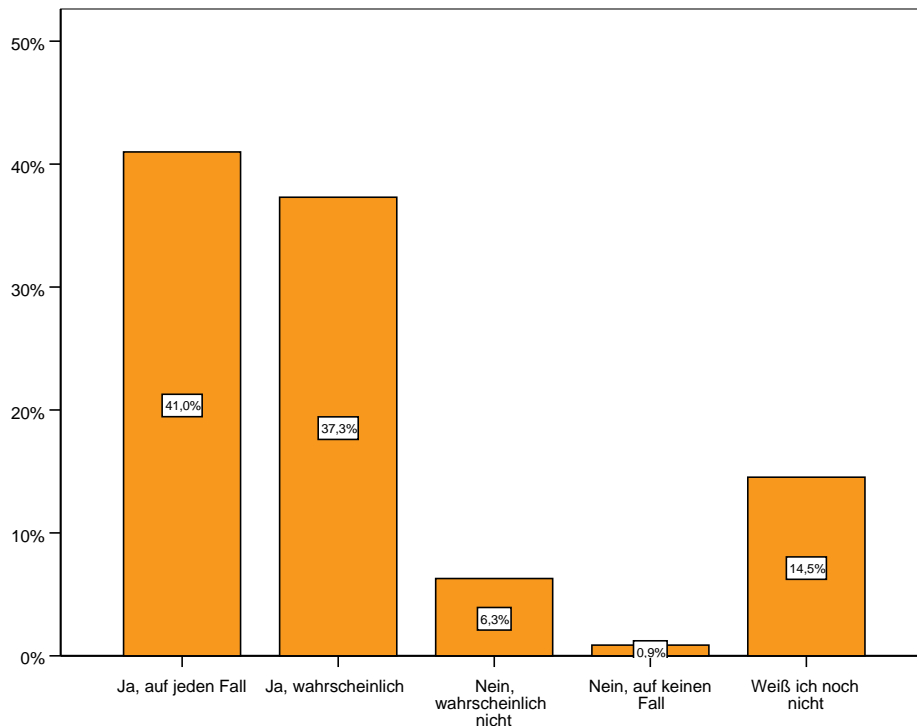
Diese Zahlen können durchaus als ein Indiz dafür gewertet werden, dass offensichtlich ein beträchtlicher Teil der Bacheloranfänger sein Studium an der WiSo ohne ausreichende Informationen über seinen späteren studentischen Werdegang begonnen hat, was auf eine gewisse Beliebigkeit bzw. starke Unsicherheit und Unwissenheit hindeutet, vor allem unter den „Sozöks“ und dort insbesondere hinsichtlich der potenziellen Berufsfelder und -perspektiven im Bereich „International“.

#### 3.3.2 Masterstudium

Wollen wir abschätzen, wie viele der Bachelorstudierenden schließlich ein Masterstudium beginnen werden, berichtet Großmann (2007) von seiner Studie unter Studienanfängern in Leipziger Bachelorstudiengängen der Sozialwissenschaften, dass dort mehr als zwei Drittel der Studienanfänger sich – jedenfalls zu Beginn des Studiums – sicher sind, dass sie ihrem Bachelor- einen Masterabschluss folgen lassen wollen. Minks und Briedis (2005b) schreiben in der bereits zitierten ersten umfassenden Studie über die neuen BA-Studiengänge, dass sich neun Monate nach der letzten BA-Prüfung mehr als drei Viertel der Universitätsbachelors in einem Masterstudium befinden, das zumeist am

selben Studienort begonnen wird. „Die Aufnahme des Masterstudiums ist in hohem Maße durch das Interesse, sich persönlich weiterzubilden und sich mit fachlichen Inhalten auseinanderzusetzen, motiviert. Ebenso möchten viele Bachelors mit dem Masterstudium ihre beruflichen Chancen verbessern“ (ebenda, S. I). Wie dies in der Projektion der WiSo-BA-Studienanfänger aussieht, zeigen die folgenden Befunde.

Zunächst: Wie Abbildung 3.4 zu entnehmen ist, sind sich rund vier Fünftel der BA-Studienanfänger an der WiSo ziemlich sicher, nach Beendigung ihres jetzigen Studiums auch einen Masterstudiengang zu absolvieren.



**Abbildung 3.4:** „Planen Sie, nach dem Bachelorabschluss noch einen Masterstudiengang zu absolvieren?“ [in Prozent]

Quelle: WiSo-Bachelorkohorte 2006/07; 1. Panelwelle; Feldzeit vom 30.1. – 19.3.2007

Dabei zeigen sich die Sozialökonomik Studierenden zurzeit am unentschlossensten, während von den 19 IBS-Studierenden 18 einen Mastertitel anstreben und nur einer sich noch nicht dazu entscheiden kann.

57,9 Prozent der Studierenden geben an, direkt im Anschluss an den Bachelor mit dem Masterstudium beginnen zu wollen, während 13,9 Prozent dies nicht sofort tun würden; 28,3 Prozent sind allerdings noch unentschlossen.

Unter den 361 Studierenden, die wahrscheinlich ein Masterstudium absolvieren wollen, nennen knapp zwei Fünftel (n=138, 38,2 Prozent) den hiesigen Fachbereich als Wunschhochschule, um damit zu beginnen. Wiederum zwei Fünftel (41,3 Prozent) haben von

### 3 Studieren an der WiSo

einem potenziell künftigen Studienort jedoch noch keine Vorstellung. Explizit an einer anderen deutschen Hochschule das Masterstudium beginnen wollen 7,2 Prozent, dafür ins Ausland gehen 13,3 Prozent. Anteilsmäßig sind es vor allem die IBS-Studierenden, die es ins Ausland zieht: Fast jeder zweite unter ihnen kann sich das vorstellen, während unter den WiWi- und den Sozök-Studierenden nur jeder zehnte ein Masterstudium im Ausland angehen möchte.

Die Unsicherheiten bezüglich des künftigen Masterstudiums sind bei einem Teil der Studenten doch recht groß, auch hinsichtlich der Selektionskriterien, wie das folgende Zitat aus den Antworten auf die die Onlineerhebung abschließende offene Frage nach Studium, Wiso und Fragebogen zeigt: „Nachdem was ich bisher gehört habe, dürfte nach Abschluss des Studiums ein regelrechter Kampf um die Master-Studien-Plätze entbrennen. Ich hoffe, dass sich die Verantwortlichen im voraus gut und eben verantwortlich überlegen, welche Zutrittsbestimmungen zugrunde gelegt werden, damit ein Abschluss auf Diplom-Niveau gewährleistet werden kann“ [409].

Ähnlich wie in der Studie von Minks und Briedis (2005b) beschrieben, erhoffen sich auch unter den hiesigen WiSo-Bachelors fast 95 Prozent von einem anschließenden Masterstudium vor allem bessere Berufsaussichten, wie Tabelle 3.8 verdeutlicht: Ihnen ist offenbar bewusst, dass der Bachelordegree im Berufsalltag noch nicht verankert, verortet und im Ansehen u. U. unterhalb der bisherigen Diplomabschlüsse angesiedelt wird.

**Tabelle 3.8:** Gründe für ein Masterstudium: „Was erhoffen Sie sich vom Masterabschluss?“ [Mehrfachangaben]

Gründe	n	% <sub>a</sub>	% <sub>b</sub>
bessere Berufschancen	340	28,8	94,2
bessere Verdienstmöglichkeiten	290	24,6	80,3
Möglichkeit zur fachlichen Vertiefung	203	17,2	56,2
höheres gesellschaftliches Ansehen	144	12,2	39,9
Möglichkeit zur Promotion	107	9,1	29,6
Möglichkeit zu einer wissenschaftlichen Karriere	57	4,8	15,8
Sonstiges	40	3,4	11,1
Nennungen insgesamt (n)	1.181	100,1	327,1
Nennungen pro Person	3,3		
% <sub>a</sub> : bezogen auf 1.181 Nennungen			
% <sub>b</sub> : bezogen auf 361 Studierende, die wenigstens einen Grund zur Aufnahme eines Masterstudiums angegeben haben			
100 Studierende wollen kein Masterstudium beginnen oder sind sich unsicher			

Quelle: WiSo-Bachelorkohorte 2006/07; 1. Panelwelle; Feldzeit vom 30.1. – 19.3.2007

Damit korrespondiert, dass vier von fünf Studienanfängern sich von einem Masterabschluss bessere Verdienstmöglichkeiten versprechen. Aber auch fachspezifische Gründe, ein Masterstudium zu beginnen, sind erkennbar: 56 Prozent meinen, sie sollten es nutzen, um ihre fachlichen Kenntnisse zu vertiefen, 30 Prozent wollen eine Promotion nicht abschließen und 16 Prozent wollen sich eine wissenschaftliche Karriere nicht von vornherein

verbauen. Dass zwei Fünftel mit dem Mastertitel „höheres gesellschaftliches Ansehen“ anstreben, fügt sich bestens in das gesellschaftlich vorwiegend unkonturierte Bild eines insgesamt noch nicht etablierten neuen Studienabschlusses.

### 3.4 Die WiSo-Infrastruktur

#### 3.4.1 Präferierte Öffnungszeiten der Einrichtungen

Lernen kann durch die vorhandenen Arbeitsbedingungen erheblich erleichtert, aber auch gravierend erschwert werden. Die folgenden Abbildungen geben einen Überblick auf die von den Bachelorstudenten präferierten Öffnungszeiten der für sie zentralen Einrichtungen des Fachbereichs: Bibliothek, Prüfungsamt, PC-Pools, Service-Theke des IZN, Druckzentrum, Cafeteria, Parkhaus – Einrichtungen also, die überwiegend im Gebäude Lange Gasse zu finden sind.

Bei der Bewertung dieser Infrastruktureinrichtungen ist kaum anzunehmen, dass Studenten die ganze Spannweite der gewünschten Öffnungszeiten tatsächlich in größerer Zahl in Anspruch nähmen. Insbesondere in den frühen Morgen- und späten Abendstunden dürfte sich der tatsächliche Öffnungsbedarf so stark reduzieren, dass eine realistische, nicht auf Außenwirkung abzielende Kosten-Nutzen-Kalkulation es nicht als gerechtfertigt erscheinen lassen könnte, z. B. die Bibliothek rund um die Uhr geöffnet zu halten. Offensichtlich reicht den Bachelors eine Öffnungszeit von acht bis 20 Uhr, maximal bis 22 Uhr völlig aus (vgl. Abbildung 3.5). Die Öffnungszeit des Prüfungsamtes wäre aus Sicht der Studierenden anscheinend zwischen acht bis 16 Uhr optimiert (vgl. Abbildung 3.6)– aus der Perspektive der Prüfungsamtsmitarbeiter sicherlich nicht, müssen die dort Beschäftigten die jeweiligen Prüfungsvorgänge schließlich auch dokumentieren und rechtssicher administrieren.

### 3 Studieren an der WiSo

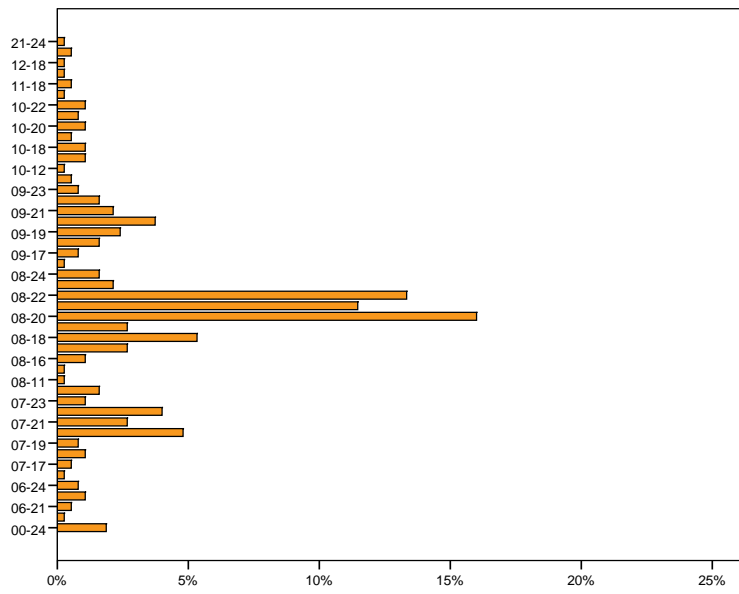


Abbildung 3.5: Präferierte Öffnungszeiten: Bibliothek

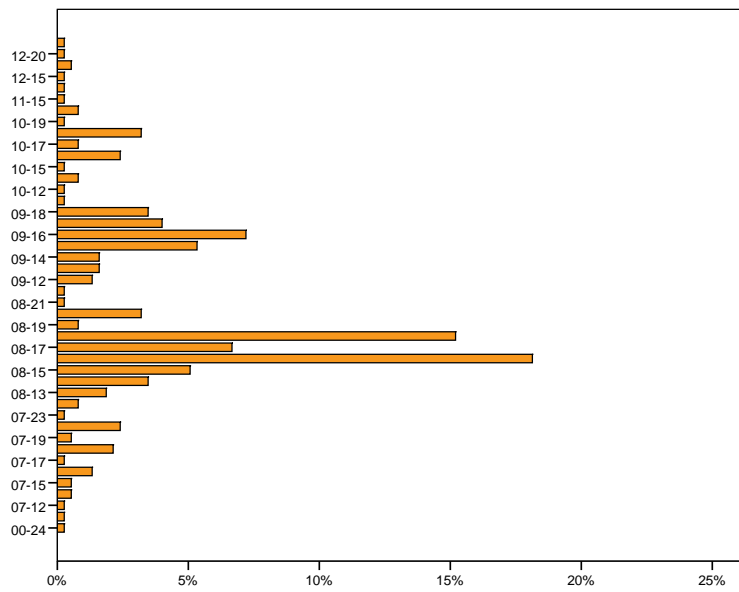


Abbildung 3.6: Präferierte Öffnungszeiten: Prüfungsamt



### 3 Studieren an der WiSo

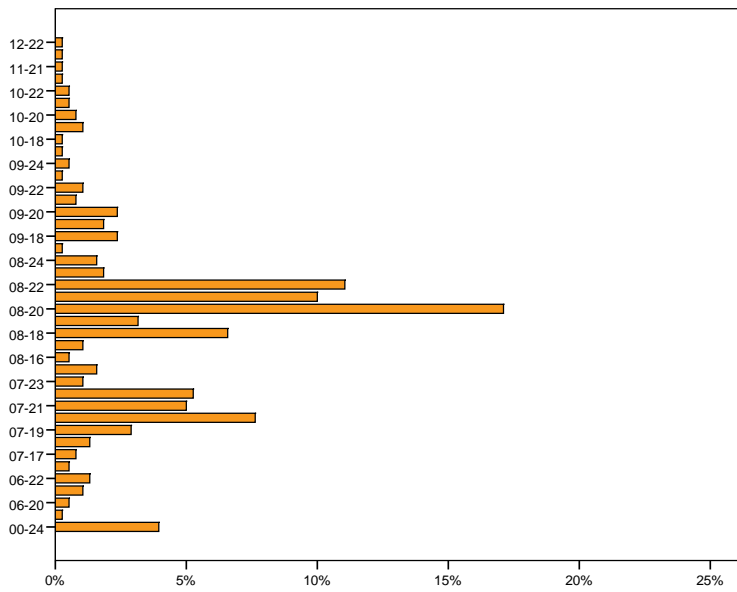


Abbildung 3.7: Präferierte Öffnungszeiten: PC-Pools

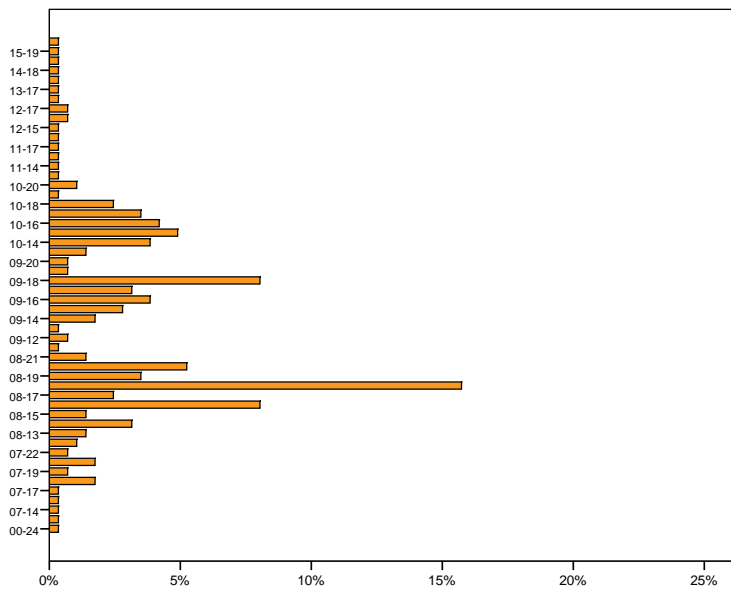


Abbildung 3.8: Präferierte Öffnungszeiten: Service Theke des IZN

### 3 Studieren an der WiSo

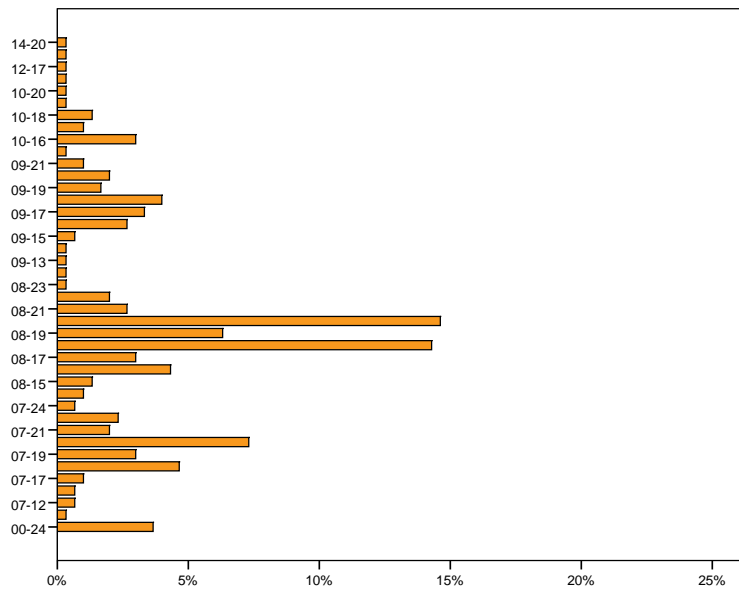


Abbildung 3.9: Präferierte Öffnungszeiten: Druckzentrum

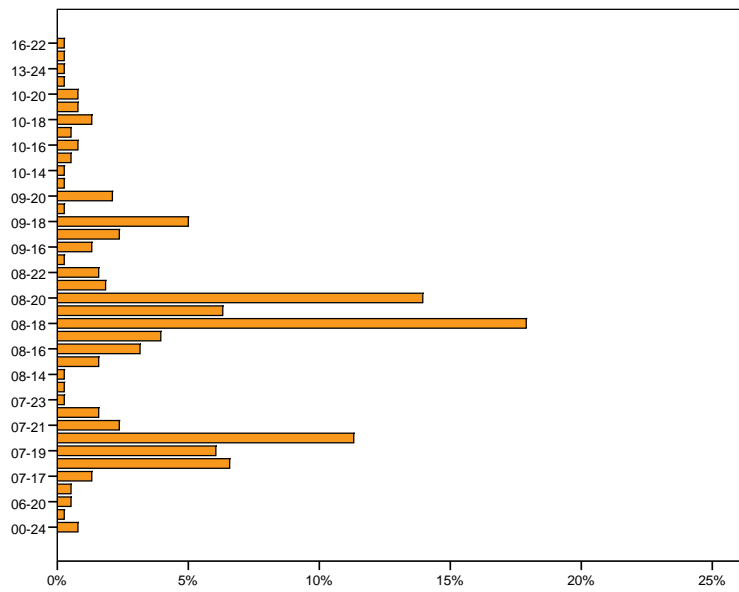
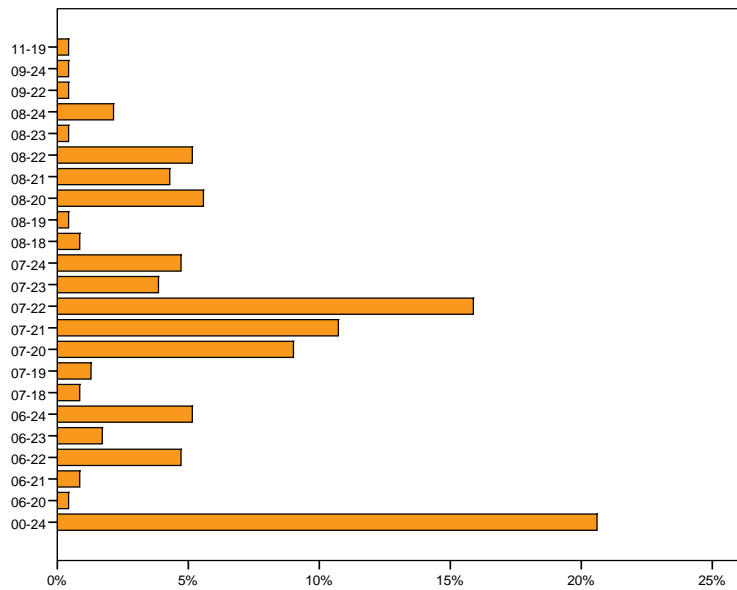


Abbildung 3.10: Präferierte Öffnungszeiten: Cafeteria

### 3 Studieren an der WiSo



**Abbildung 3.11:** Parkhaus

Alles in allem eröffnen die Antworten auf die Frage nach den präferierten Öffnungszeiten in den Abbildungen 3.5 bis 3.11 sowie Tabelle 3.9 einen Blick auf den nicht übertriebenen Öffnungsbedarf der Studierenden, wobei die Zeitränder am frühen Morgen und am späten Abend sicherlich zu vernachlässigen wären. Der Wunsch eines Fünftels der Studierenden nach einem rund um die Uhr geöffneten Parkhaus gilt vermutlich weniger der Optimierung des Studiums als vielmehr der Entlastung des Geldbeutels durch einen kostengünstigen Unterstellplatz für das eigene Auto.

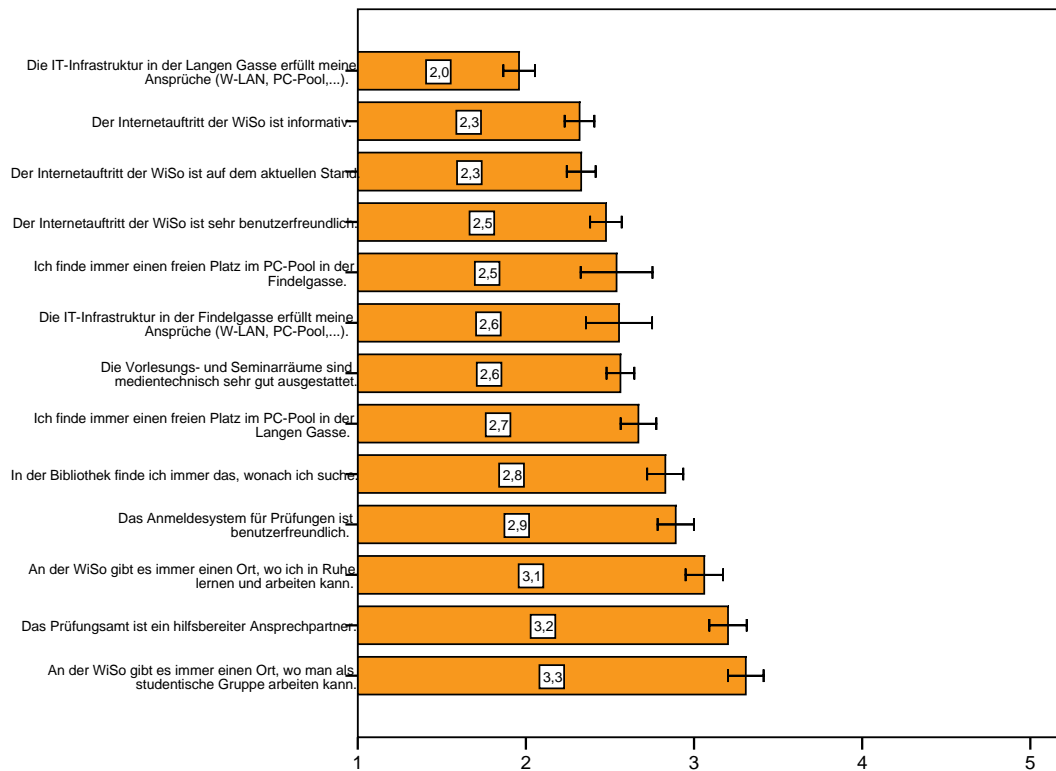
**Tabelle 3.9:** Präferierte Öffnungszeiten: Abdeckung nach Zeitkorridoren [in Prozent] und durchschnittliche Öffnungsdauer [in Stunden]

Zeitkorridore/Öffnungsdauer Einrichtungen	7-21 h	7-22 h	8-21 h	8-22 h	Modus	m	s	n
Cafeteria	93,7	98,2	64,1	67,6	8-18 h (17,9)	10,9	2,4	380
PC-Pools	66,9	85,2	48,6	61,8	8-20 h (17,1)	13,0	3,0	380
Bibliothek	66,4	87,2	57,4	73,0	8-20 h (16,0)	12,5	2,9	375
Service Center des IZN	98,3	99,3	92,4	93,4	8-18 h (15,7)	8,1	2,9	286
Prüfungsamt	98,6	99,2	90,9	91,2	8-16 h (18,1)	8,1	2,3	375
Kopierzentrum	90,4	94,7	71,2	84,7	8-20 h (14,6)	11,0	3,5	301
Parkhaus	33,8	55,0	11,7	17,3	0-24 h (20,6)	16,5	4,2	233

Quelle: WiSo-Bachelorkohorte 2006/07; 1. Panelwelle; Feldzeit vom 30.1. – 19.3.2007

### 3.4.2 Zufriedenheit mit der Infrastruktur

Bewerten wir unsererseits das Antwortverhalten der Bachelors auf unsere Frage, wie sie mit der Infrastruktur an der WiSo zufrieden sind (vgl. Abbildung 3.12), können wir resümieren, dass sie im Großen und Ganzen diesbezüglich doch recht positiv urteilen: Zehn der dreizehn Beurteilungen fallen besser als der bei einer von 1 bis 5 reichenden Ratingskala resultierende theoretische Mittelwert von 3 aus.



**Abbildung 3.12:** Bewertung der infrastrukturellen Bedingungen an der WiSo: „Uns interessiert nun, wie Sie die Infrastruktur an der WiSo beurteilen“ [Mittelwerte, Streuungsbalken]

Ratingskala: 1 = „trifft voll und ganz zu“ bis 5 = „trifft überhaupt nicht zu“

Quelle: WiSo-Bachelorkohorte 2006/07; 1. Panelwelle; Feldzeit vom 30.1. – 19.3.2007 [n ist variabel, zwischen n=115 (PC-Pool FiGa) und n=457 (Prüfungsanmeldesystem)]

Um mit den positiven Ausreißern zu beginnen: Die IT-Infrastruktur in der Langen Gasse wird äußerst positiv beurteilt – sie lässt offensichtlich kaum Wünsche offen. Sehr positiv wird darüber hinaus die Internetpräsenz der WiSo bewertet, die sowohl in ihrer informativen Aktualität als auch in der Benutzerfreundlichkeit gelobt wird. Überhaupt scheint die medientechnische Ausrichtung und Ausstattung der WiSo die Studierenden sehr zufrieden zu stellen, wobei sich allerdings einige Unterschiede zwischen den beiden

Standorten in der Langen Gasse und der Findelgasse nicht negieren lassen, vor allem im Hinblick auf die IT-Infrastruktur. Bei den Antworten auf die IT-Infrastruktur und die jederzeitige Verfügbarkeit eines freien Platzes im PC-Pool der Findelgasse fallen außerdem die mit Abstand größten Standardabweichungen auf: Die Studierenden in der Findelgasse, vor allem also „Sozialökonomiker“, sind sich in ihrer diesbezüglichen Einschätzung der wenigen, nämlich insgesamt 19 Plätze, und deren im Vergleich zur Lage in der Langen Gasse schlechteren Ausstattung offenbar eher uneinig – und dennoch, wenig erstaunlich, insgesamt unzufriedener.

Am schlechtesten sieht die Infrastruktur der WiSo aus Sicht der Bachelors hinsichtlich der Möglichkeiten aus, sich allein oder in einer Gruppe zur Arbeit zurückziehen zu können: Hier überwiegen die negativen Urteile der Studierenden – ebenso wie bei der Einschätzung des Prüfungsamtes als „hilfsbereiten Ansprechpartner“. In beiden Bereichen – „Rückzugsmöglichkeiten“ wie „Prüfungsamt“ – ist ebenso wie bezüglich der schlechteren IT-Ausstattung der Findelgasse Handlungsbedarf unübersehbar.

Exemplarisch einige Zitate aus den Antworten auf die offene Frage nach Studium, WiSo und Fragebogen:

- „An der WiSo fehlen Plätze zum Lernen, selbständig oder in Arbeitsgruppen. Ebenso ein Raum zum Aufenthalt in Freistunden, da in der Cafeteria nicht immer Platz ist.“ [238]
- „Schön wäre es, wenn es ... Bereiche geben würde, in denen man in der Gruppe lernen kann. Die Bibliothek ist dafür nicht geeignet, da man sich nicht unterhalten kann, und in der Cafeteria ist es zu laut.“ [438]
- „Die Toilettenräume bräuchten dringend Lüftungen!!“ [310]
- „Die Hörsäle sollten auf Vordermann gebracht werden, vor allem der Hörsaal H4 mit seinen kaputten Stühlen! Und die Toiletten sollten mal erneuert werden.“ [431]

### 3.5 Arbeitsaufwand, Anspruchsniveau und summarische Studienzufriedenheit

Im Schnitt besuchen die Bachelors  $m=18,1$  ( $s=5,8$ ) Semesterwochenstunden à 45 Minuten.<sup>7</sup> Ein Viertel begnügt sich allerdings mit 15 SWS, das fleißigste Viertel nennt hingegen 22 und mehr SWS. Für Vor- und Nachbereitungen von Vorlesungen, Übungen etc. investieren die Studienanfänger im Schnitt zusätzlich rund 11 Zeitstunden ( $m=11,4$ ;  $s=7,3$ ).<sup>8</sup> Errechnen wir die zeitliche Studienbelastung in Zeitstunden, so resultiert daraus ein Mittelwert von  $m=24,9$  Zeitstunden ( $s=9,5$ ). Die meiste Zeit für das Studium wenden die IBS-Studierenden auf –  $m=26,9$ ,  $s=8,9$  –, gefolgt von den Sozialökonomern –  $m=26,3$ ,  $s=9,7$  – und den Wirtschaftswissenschaftlern –  $m=24,6$ ,  $s=9,4$ . Während dieser

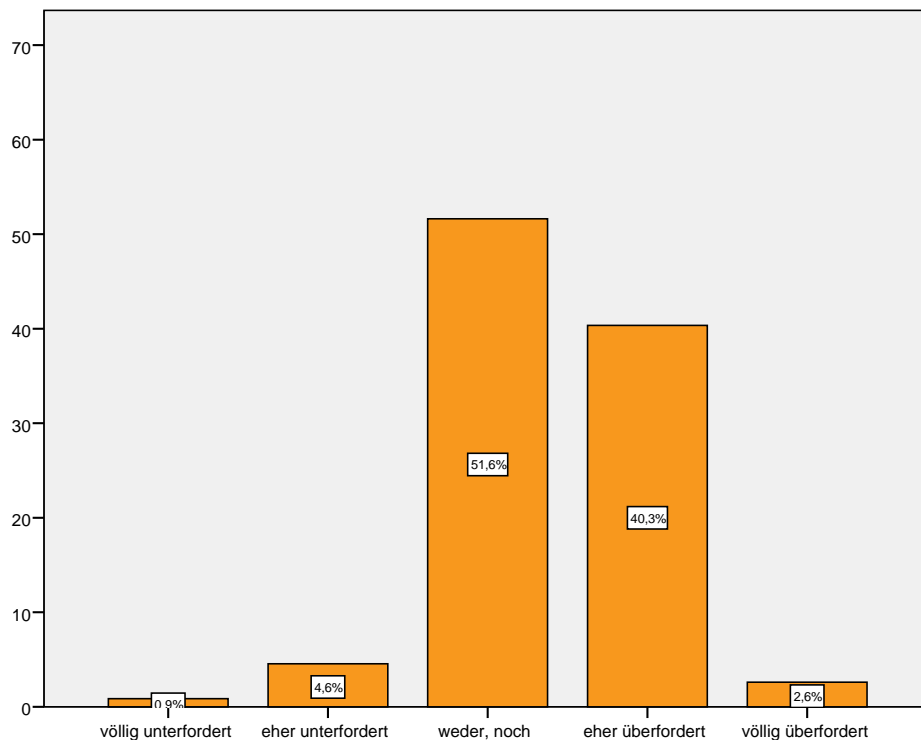
<sup>7</sup>  $md=h=20,0$ .

<sup>8</sup>  $md=h=10,0$ . Der Vergleich mit der jüngsten Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks zeigt, „dass die WiSo-Studenten zwar mehr Zeit für den Lehrveranstaltungsbesuch nutzen, aber deutlich weniger für das Selbststudium“ (Fritsch et al., 2007, S. 3).

### 3 Studieren an der WiSo

Unterschied nicht statistisch signifikant ist, ist die Differenz von +3,4 Stunden, die die weiblichen Bachelors mehr in ihr Studium investieren, höchst signifikant.<sup>9</sup>

Dieser an der WiSo im ersten Semester der Bachelor-Studiengänge zu erbringende Arbeitsaufwand wird offensichtlich in der Wahrnehmung von mehr als zwei Fünfteln der Studierenden als zu hoch angesehen: 42,9 Prozent finden sich davon eigentlich überfordert, wie Abbildung 3.13 belegt.<sup>10</sup>



**Abbildung 3.13:** Bewertung des Arbeitsaufwandes: „Vom Arbeitsaufwand für mein Studium bin ich...“ [in Prozent]

Quelle: WiSo-Bachelorkohorte 2006/07; 1. Panelwelle; Feldzeit vom 30.1. – 19.3.2007 [n=461]

Differenzieren wir auch hier wiederum nach Studiengang und Geschlechtszugehörigkeit, ergeben sich statistisch gesehen keinerlei bemerkenswerte Unterschiede zwischen den jeweiligen Gruppen. Tendenziell sind aber Studierende in den Studiengängen Sozialökonomie und IBS, in denen weibliche Studierende die Überzahl haben, eher vom Ausmaß des Arbeitsaufwands überrascht als ihre Kommilitonen in dem Wirtschaftswis-

<sup>9</sup>  $T=3,8$ ,  $p<.001$ .

<sup>10</sup> Derlei kognitive Dissonanz war 1999 unter den Diplom-Studierenden an der WiSo jedoch noch ausgeprägter: Der zu erbringende Arbeitsaufwand wurde damals von 56,6 Prozent der Befragten als „höher“ bzw. „viel höher als erwartet“ eingestuft (Wittenberg und Rothe, 1999, S. 127).

### 3 Studieren an der WiSo

senschaftlichen Studiengang, in dem männliche Studierende überwiegen.

Bei der Einschätzung der zeitlichen Belastung darf nicht vergessen werden, dass 53,6 Prozent ( $n=247$ ) der Studierenden während der Vorlesungszeit zusätzlich Zeit für Tätigkeiten gegen Bezahlung verwenden bzw. verwenden müssen; im Schnitt sind dies 11,0 Zeitstunden ( $s=6,6$ ). Addiert man für diese „Berufstätigen“ die für Studium und Geldverdienst aufzubringenden Zeitstunden, errechnen sich  $m=36,2$  Stunden ( $s=11,5$ ). Männer und Frauen, WiWis, IBSler und Sozöks unterscheiden sich diesbezüglich nur minimal und statistisch nicht signifikant.<sup>11</sup>

Im Vergleich zum Durchschnitt aller Bachelorstudierenden im 1. und 2. Hochschulsemester in Deutschland, die im Jahr 2006 rund 42 Stunden pro Woche in Studium und Erwerbstätigkeit investierten (vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2007b, S. 272), beträgt die Prozentsatzdifferenz an der WiSo demzufolge dazu rund  $d_{\%}=-6$  Stunden.<sup>12</sup>

Auch das Anspruchsniveau, das die Studierenden in den BA-Studiengängen an der WiSo perzipieren, scheint nicht unerheblich zu sein: Offenbar tut sich ein gutes Viertel der Studierenden etwas schwer damit, dies auch zu erfüllen, wie Abbildung 3.14 zeigt.<sup>13</sup>

Hier ist zudem im Gegensatz zum Arbeitsaufwand ein höchst signifikanter Unterschied nach Geschlechtszugehörigkeit der Befragten zu verzeichnen: Studentinnen fühlen sich vom perzipierten Anspruchsniveau im Schnitt deutlich häufiger überfordert als ihre männlichen Kollegen – vielleicht geben sie diese Überforderung aber auch nur eher zu als ihre Kommilitonen.<sup>14</sup> Kontrolliert nach Studiengängen, kristallisieren sich diesbezüglich allerdings keine statistisch bedeutsamen Unterschiede heraus, wenn auch, da schließlich mehr oder minder weiblich geprägt, insbesondere IBS-, aber auch Sozök-Studierende sich im Durchschnitt stärker überfordert fühlen als WiWis.

---

<sup>11</sup> Vor knapp zehn Jahren ergab eine Befragung bezüglich der studentischen Zeitverwendung an der WiSo folgende Ergebnisse (Wittenberg et al., 1999b, S. 26 ff): Zeit

- für Vorlesungen und Übungen:  $m=14,4$ ,  $s=7,6$
- für Vor- und Nachbereitung:  $m=14,1$ ,  $s=13,3$
- zum Geldverdienen:  $m=7,1$ ,  $s=8,3$

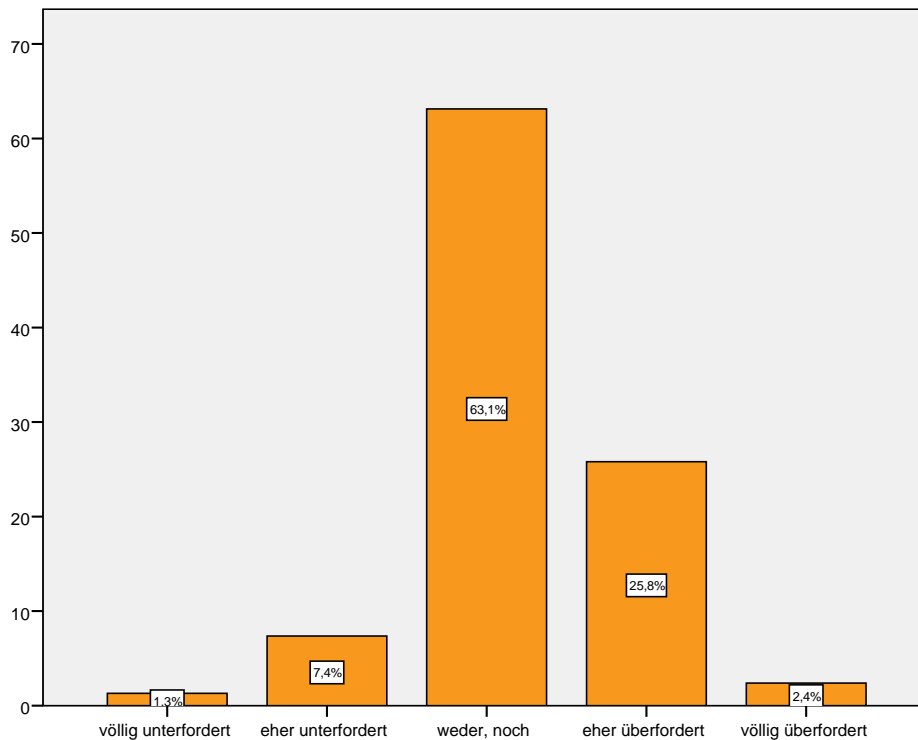
Während der Gesamtaufwand an Zeit für Studium und Aufrechterhaltung des Lebensunterhalts etwa gleich geblieben ist, scheint sich seitdem der Zeitaufwand für das erforderliche Geldverdienen doch erheblich zuungunsten der „reinen Studierzeit“ erhöht zu haben.

<sup>12</sup> Die erhobenen Arbeitsaufwandszahlen der Bachelors sollten insgesamt etwas vorsichtig interpretiert werden, war der Erhebungszeitraum, wie auf S. 9 beschrieben, doch relativ lang und fiel nur noch kurz in die Vorlesungszeit, hingegen länger in die Prüfungs- und vorlesungsfreie Zeit.

<sup>13</sup> Auch diesbezüglich war die kognitive Dissonanz 1999 unter den Diplom-Studierenden an der WiSo ausgeprägter: 51,6 Prozent der Befragten empfand damals das Leistungsniveau als „höher“ bzw. „viel höher als erwartet“ (Wittenberg und Rothe, 1999, S. 127).

<sup>14</sup> U-Test:  $Z=4,1$ ;  $p<.001$ .

### 3 Studieren an der WiSo



**Abbildung 3.14:** Bewertung des Anspruchsniveaus: „Vom Anspruchsniveau meines Studiums bin ich...“ [in Prozent]

Quelle: WiSo-Bachelorkohorte 2006/07; 1. Panelwelle; Feldzeit vom 30.1. – 19.3.2007 [n=461]

Dennoch: Alles in allem äußern sich 57,9 Prozent aller BA-Studienanfänger nach einem viertel Jahr Bachelorstudium an der WiSo als „eher“ oder „völlig zufrieden“ mit ihrem bisherigen Studium, wie Abbildung 3.15 belegt. Solche Urteile sind allerdings kaum adäquat einzuordnen, fehlt es dazu doch derzeit noch an entsprechenden Vergleichszahlen aus anderen Studien. Aber: Ein Fünftel unzufriedener, damit also auch potenziell zum Studienort- bzw. Studienfachwechsel bereiter Studierender, dürfte zu hoch zu sein, um sich damit abfinden und beruhigt im Sessel zurücklehnen zu können.

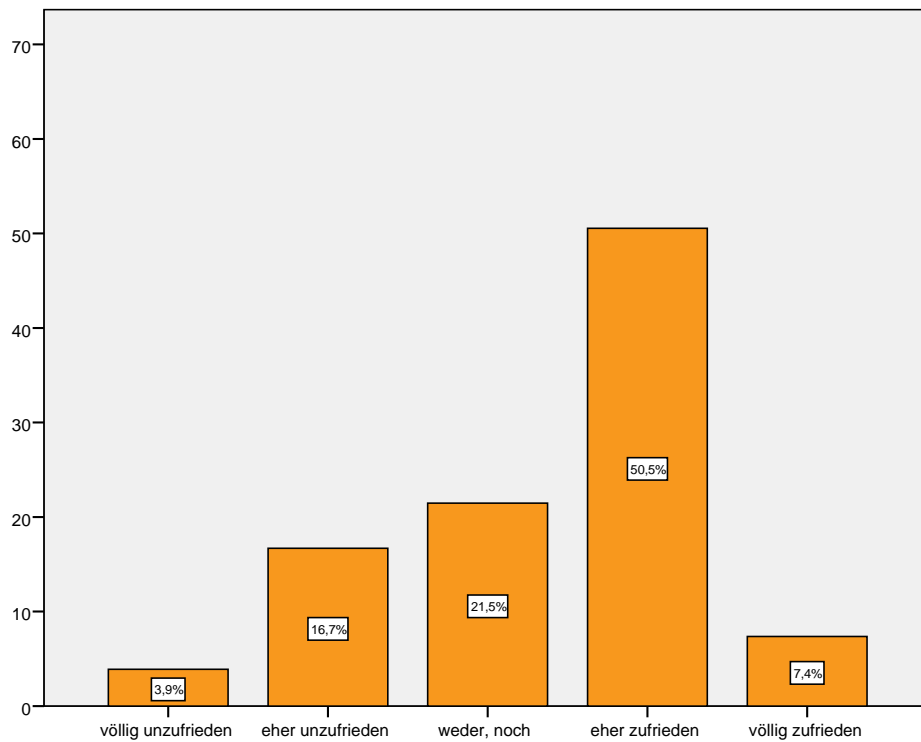
Weibliche und männliche Studierende stimmen im Übrigen hinsichtlich ihrer Zufriedenheit mit dem BA-Studium nahezu völlig überein. Dieser Konsens besteht allerdings nicht zwischen den Studierenden der verschiedenen Studiengänge: Die Studierenden im WiWi-Studiengang sind am zufriedensten, diejenigen im IBS-Studiengang deutlich am unzufriedensten. Studierende der Sozialökonomik liegen zwischen diesen Polen, positionieren sich jedoch näher an den WiWis als an den IBS-Studierenden.

Mögen diese Unterschiede bezüglich der Zufriedenheit mit dem bisherigen Studium auch statistisch nicht signifikant sein, so sollten sie fachbereichspolitisch dennoch beachtenswert genug sein, um hinsichtlich des IBS-, aber auch des Sozök-Studiengangs die



### 3 Studieren an der WiSo

Suche nach Ursachen zu evozieren und über Eingriffsmöglichkeiten nachzudenken.



**Abbildung 3.15:** Zufriedenheit mit dem Studium: „Alles in allem, nach Ihren bisherigen Erfahrungen: Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Studium?“ [in Prozent]

Quelle: WiSo-Bachelorkohorte 2006/07; 1. Panelwelle; Feldzeit vom 30.1. – 19.3.2007 [n=461]

## 4 Resümee und Ausblick

Resümieren wir die vorgelegten Ergebnisse, zeigt sich, dass vor allem Karriere- und Verdienstmöglichkeiten sowie fachliche Gesichtspunkte die Entscheidung der Studierenden für ein wirtschafts- oder sozialwissenschaftliches Studium bzw. den Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Universität Erlangen-Nürnberg bestimmt haben. Auch die internationale Ausrichtung der WiSo wird als positives Studienmotiv genannt. Vier von fünf Befragten wollen sich nicht mit einem Bachelorabschluss zufrieden geben, sondern ein Masterstudium anschließen. Sie erhoffen sich davon insbesondere bessere Berufschancen, aber auch fachliche Vertiefung und höheres gesellschaftliches Ansehen. Etwa ein Drittel denkt auch daran, dass es ohne den Mastertitel keinen Zugang zur Promotion und damit unter Umständen zu einer wissenschaftlichen Karriere hätte.

Sechs von zehn angehende Bachelors sind mit ihrem Studium an der WiSo „eher“ oder „völlig zufrieden“, zwei von zehn (noch) nicht. Die zur Lehrsituation vorgetragene Kritik lässt sich überwiegend auf Übergangsschwierigkeiten zurückführen, wie sie mit der Umstellung aller bisherigen Diplom- auf Bachelorstudiengänge wohl nicht anders zu erwarten waren – aber eben auch rasch abgestellt werden können.

Die am Fachbereich vorgefundene Infrastruktur wird teils positiv, teils negativ wahrgenommen: Während die IT- und Medienausstattung hervorragende Noten erhielt, gilt dies nicht für die sanitären Anlagen. Während die Bibliothek bereits bis 24 Uhr geöffnet hat, wünscht sich ein weiterer Anteil der Studierenden ähnlich lange Öffnungszeiten für die PC-Pools. Auch fehlte es an Ruhezellen, in denen Studierende alleine oder in Gruppen arbeiten können. Hier hat die Fakultät inzwischen Abhilfe geschaffen. In den Fluren und Gängen im WiSo-Gebäude Lange Gasse wurden rund 20 Lerninseln eingerichtet. Die PC-Pools sind seit dem Wintersemester von Montag bis Samstag von 8 bis 23 Uhr geöffnet. Beide Maßnahmen werden aus Studienbeiträgen finanziert.

Die von den Studierenden im ersten Semester für das Studium wöchentlich investierte Zeit variiert erheblich und liegt bei einem Mittelwert von 25 Stunden. Die für Erwerbstätigkeit aufgewendete Zeit hinzugerechnet, ergibt sich eine wöchentliche Gesamtarbeitsbelastung von insgesamt rund 36 Stunden. 57 Prozent halten den für ihr Bachelorstudium zu betreibenden Zeitaufwand für angemessen.

Sechs von zehn WiSo-Studierenden müssen mit maximal 500 Euro pro Monat auskommen. Für die Finanzierung des Studiums und der Studienbeiträge werden insbesondere Eltern und Verwandte herangezogen, aber mehr als die Hälfte trägt auch durch eigene Berufstätigkeit dazu bei bzw. greift auf Ersparnisse zurück. Kritisiert wird, dass trotz Studienbeiträgen in Höhe von 500 Euro pro Semester den Studierenden Kosten für den Kauf von Skripten und den Besuch von Sprachkursen entstehen. Die WiSo hat darauf mit Kostensenkungen reagiert; der Besuch von Sprachkursen ist komplett kostenfrei.

Aus den überaus zahlreichen und zumeist differenzierten Antworten auf die offene Frage nach Studium, WiSo und Fragebogen lassen sich als Quintessenz exemplarisch mit den

Worten der Bachelorstudierenden folgende positive und negative Faktoren extrahieren:<sup>1</sup>

1. ANERKENNENSWERTE GENERELLE PLUSPUNKTE DES BACHELORSTUDIUMS AN DER WISO

- „Insgesamt stellt sich für mich das Bachelor-Studium ... als ein kompaktes und gut strukturiertes Studium heraus“. [583]
- „Herzlichen Glückwunsch zu einem bisher rundum gelungenen Umstieg auf die neue Studienform – ich denke, dass wird in Zukunft nicht jede Fakultät von sich behaupten können.“ [483]
- „Alles in allem bin ich sehr zufrieden mit dem gewählten Studium. Macht echt eine Menge Spass! Werde das auf alle Fälle durchziehen.“ [430]
- „Positiv bin ich vom allgemeinen Engagement der Professoren und Mitarbeiter an der WiSo gegenüber den Bachelor-Studiengängen überrascht.“ [344]

2. BEDENKENSWERTE GENERELLE KRITIKPUNKTE DES BACHELORSTUDIUMS AN DER WISO

- „Die Struktur des Bachelor-Studiums ist ... zu starr und festgelegt. Praktika und Auslandssemester sind kaum mit der Prüfungsordnung in Einklang zu bringen“. [583]
- „Die Konzeption des Bachelor-Studiengangs ist m. E. nach noch sehr undurchdacht. Der Studiengang wirkt teilweise unfertig und provisorisch. ... Ich hoffe, die teils gravierenden Kinderkrankheiten werden möglichst bald in den Griff bekommen.“ [335]
- „Der oftmals angepriesene Praxisbezug im Vergleich zum Diplom ist bis jetzt kaum erkennbar.“ [229]
- „Es gibt zwar noch mehrere kleine Probleme, die mich momentan nicht sehr von der WISO Nürnberg überzeugen, jedoch hoffe ich, dass diese mit der Zeit verschwinden und ich am Ende meines Studiums stolz bin, an dieser Universität studiert zu haben!“ [518]

3. BEDENKENSWERTE SPEZIELLE KRITIKPUNKTE DES BACHELORSTUDIUMS AN DER WISO

Bei einer Reihe der Kommilitonen ist ein gewisses Unbehagen über den von ihnen wahrgenommenen Stellenwert ihres Studiengangs – „Sozialökonomik“ – bzw. ihres Studienschwerpunktes – „Wirtschaftspädagogik“ – im Relation zum BA Wirtschaftswissenschaften bzw. seiner sonstigen Schwerpunktsetzungen zu erkennen, wie exemplarisch folgende Bemerkungen belegen:

---

<sup>1</sup> Insgesamt haben sich zwei Fünftel der Studierende (n=276) der Mühe unterzogen, nach Beantwortung des standardisierten Fragenblocks die offene Frage nach Studium, WiSo und Fragebogen zu beantworten – ein vergleichsweise hoher Anteil, der als Indikator für ein vorhandenes großes Interesse an den Bachelorstudiengängen gewertet werden darf. Eine „Feldverschlüsselung“ hat insgesamt 411 Codes ergeben, so dass jeder Student im Durchschnitt 1,5 Themen angesprochen hat.

#### 4 Resümee und Ausblick

- „Im Rahmen des Bachelorstudienganges Wirtschaftswissenschaften sollte der Vertiefungsbereich Wirtschaftspädagogik mehr berücksichtigt werden. Auch im Internet wäre es gut, wenn es mehr Informationen über die zwei verschiedenen Wahlrichtungen WipädI und II geben würde.“ [438]
- „Es wird sehr viel für diejenigen gemacht, die sich auf BWL, VWL spezialisieren wollen, doch es gibt nichts für die, die Wipäd machen werden, z. B. Informationen für das Doppelwahlpflichtfach gab es garnicht.“ [646]
- „Am Anfang des 1. Semesters fühlten sich die Soz.ökonomen völlig vernachlässigt im Vergleich zu Wirtsch. Wiss. Sie hatten schon Planspiel zuvor und hatten Broschüren in der Hand.“ [587]
- „Die Sozialökonomen sind in der Langen Gasse völlig egal, es wird sich nicht um sie gekümmert, man bekommt keine Informationen, man hat keine Ansprechpartner, die Wirtschaftsveranstaltungen, die wir besuchen, sind auf die reinen Wirtschaftswissenschaftler zugeschnitten, wir dürfen uns halt mit rein setzen, das darf nicht sein.“ [671]

Eine weitere nennenswerte Anzahl von Studierenden setzt sich mit der – vor allem: zeitlichen – Organisation der Prüfungen auseinander. Hier einige Zitatbeispiele:

- „Der Arbeitsaufwand in der Vorlesungszeit ist gering, dagegen ist der zur Klausurenzeit immens. Es kommt auch vor, dass zwischen zwei Klausuren nur ein oder zwei Tage liegen. Deswegen wäre es toll, wenn man die Klausuren nach Möglichkeit mehr verteilt oder vielleicht Zwischenklausuren miteinbaut“ [685]
- „Prüfungen sollten nicht nur am Ende jedes Semsters stattfinden, sondern ... auch während der Vorlesungszeit“ [246]
- „Ich finde die Arbeitsauslastung ist zu groß!!!! Dem möchte ich wirklich Nachdruck verleihen. Wir schreiben insgesamt 9 Klausuren am Semesterende, das ist einfach zu viel in zu kurzer Zeit und man hat keine Zeit mehr, sich [angemessen. RW) auf eine Klausur vorzubereiten. Der Druck macht einen arbeitsunfähig und nimmt einem die Freude an der Wissenschaft, die ja wohl eigentlich geweckt werden sollte“ [319]

#### 4. MEINUNGEN ZUR ONLINEUMFRAGE

Die Tatsache, dass die Bachelors zu Herkunft, Motivation, Studiensituation und -planung mit Hilfe der vorliegenden Onlinestudie befragt werden, findet durchwegs eine sehr unterstützende Reaktion:

- „Als sehr positiv empfinde ich Umfrageaktionen wie diese hier. Es zeigt, dass die Universität doch gewillt ist, auf Studierende einzugehen und an stetigen Verbesserungen zu feilen. In diesem Maß habe ich ein solches Engagement an keiner weiteren Fakultäten und Universität erlebt. Bitte weiter so!“ [335]
- „Der Fragebogen war gut strukturiert und die Zeit, ihn auszufüllen, hat sich gelohnt“ [287]

#### 4 Resümee und Ausblick

- „Den Fragebogen finde ich sehr gut, es wäre toll zu erfahren, welche Maßnahmen für genannte Kritikpunkte getroffen werden, und falls nicht, aus welchen Gründen“ [429]

Eine Anfang Dezember startende Befragung jener Bachelors, die den Fachbereich von sich aus oder gezwungenermaßen im ersten Studienjahr verlassen haben, also ex-matrikuliert sind, dürfte zusätzliche Informationen über einige u. U. noch bestehende Schwachpunkte im Aufbau und Ablauf des Bachelorstudiums liefern. Sie wie die in den hier bereits vorliegenden quantitativen Daten und offenen Einlassungen zum Ausdruck kommenden Kritikpunkte werden vom Fachbereich durchaus Ernst genommen, wie eine Reihe beschlossener und z. T. bereits abgearbeiteter Maßnahmen belegt. Die erste Wiederholungsbefragung der Studienanfänger des ersten Bachelorjahrgangs 2006/07, die Anfang Januar 2008 beginnt, wird zeigen, ob, und wenn ja, inwieweit die Reaktionen des Fachbereichs unter Zuhilfenahme von Mitteln aus Studienbeiträgen bei den Studierenden angekommen sind und von ihnen positiv aufgenommen werden.

Wie erfolgreich die neuen Studiengänge sein können, belegt der am Sozialwissenschaftlichen Institut der Universität Düsseldorf bereits zum WS 1999/2000 eingerichtete, eine Mischung aus Soziologie, Politik- sowie Kommunikations- und Medienwissenschaft beinhaltende Bachelorstudiengang, den die ersten Absolventen 2002 abschlossen. Dohle und Vowe (2007) berichten über eine Absolventenstudie, die 2006 durchgeführt wurde und bereits fünf seiner Absolventenjahrgänge umfasst. Mittlerweile hat dieser BA-Studiengang sich zu einem „Renner“ entwickelt (vgl. Hinrichs, 2007, S. 87): Um die 90 Plätze konkurrieren mehr als 2000 Bewerber. Ein Drittel der Absolventen macht einen Masterabschluss im Ausland, ein Drittel bleibt an der Uni Düsseldorf, ein Drittel wechselt ins Berufsleben. Die Abbrecherquote liege bei knapp unter 10 Prozent. Dort scheint auch der generell – noch? – geringe Bekanntheitsgrad des Bachelorabschlusses nicht länger *das* Problem bei der Stellensuche schlechthin zu sein (Minks und Briedis, 2005b, S. II). Die Zufriedenheit mit ihrer Beschäftigung und die Einschätzung ihrer beruflichen Perspektive jedenfalls fällt unter Bachelorstudierenden ebenso positiv aus wie unter bisherigen Diplomstudierenden: „nur wenige Bachelorabsolventen würden ihre Entscheidung für ein Studium und den Erwerb des Bachelorabschlusses aus heutiger Sicht nicht noch einmal treffen“ (Minks und Briedis, 2005b, S. III).

## 5 Anhang

### 5.1 Kodierung der Antworten auf die offene Frage nach Studium, WiSo und Fragebogen

Innerhalb des Fragebogens konnten die Teilnehmer an der Onlinebefragung in einem offenen Eingabefeld zum Abschluss der Umfrage sich kritisch über Fakultät, Studium und Fragebogen äußern.<sup>1</sup> Insgesamt lassen sich 411 Nennungen in diversen Kategorien zusammenfassen. Die häufigsten Antworten betreffen den Themenkomplex „Fakultät“. Hierbei lassen sich die Kategorien „Lehrstühle und Personal“ in engen Zusammenhang mit dem „Lehrangebot“, den „Hörsälen und sonstigen Räumlichkeiten“, die „Verwaltung und Organisation (inklusive Prüfungsamt)“, das „Sprachangebot“, die „Mensa und Cafeteria“ sowie die „Bibliothek und PC-Pools“ bilden.

Bei einem Stimmengewicht von 146 Nennungen (82 zu den Lehrstühlen, 64 zu dem Lehrangebot), was einen Anteil von 35,5 Prozent ausmacht, zeigt es sich, dass die Studierenden im Bereich der Lehre die meisten Veränderungsmöglichkeiten sehen. Über die Hälfte der Antworten (42 von 82) in Bezug auf Lehrstühle und Personal befassen sich mit Unstimmigkeiten zwischen den Dozenten und der fehlenden Absprache unter den Lehrstühlen. Unzufriedenheit herrscht dabei vor allem bezüglich der Aufteilung der Vorlesung „Unternehmen, Märkte, Volkswirtschaften (UMV)“ auf zwei Lehrstühle. Außerdem üben Studenten Kritik an der fehlender Kenntnis und Vorbereitung der Lehrstühle bei der Umstellung von Diplom- auf Bachelorstudium (neun Nennungen) sowie am umständlichen Zugang zu Lehrmaterial (ebenfalls neun Nennungen).

Unter der Kategorie „Vorlesungen und Lehrangebot“ variieren die Nennungen dagegen stärker. 13 Nennungen beklagen ein Unterangebot an Übungen und Tutorien. Offenkundig fehlt einigen Studenten die Möglichkeit, den Lernstoff der Vorlesungen mit Hilfe von Lehrstuhlmitarbeitern zu vertiefen und damit eine bessere Prüfungsvorbereitung zu erhalten. Zur Didaktik der Dozenten sind zehn kritische Stimmen zu verzeichnen. Neun Studierenden betonen ein weiteres Mal, dass ihnen die Relation zwischen Studierenden und Dozenten zu hoch sei. Eine ganze Reihe von Studenten stören sich am erhöhten Lärmpegel in überfüllten Hörsälen.

Insgesamt fallen 38 von 411, also neun Prozent der Antworten, auf die Räumlichkeiten der Fakultät. Zu bemängeln gibt es vor allem fehlende Arbeitsplätze (zehn Nennungen) außerhalb der Bibliothek für Gruppenarbeit und ein unzureichender Zustand der sanitären Anlagen (zehn Nennungen). Sechs Äußerungen betreffen den Renovierungsbedarf des Hörsaals H4, weitere sechs Mal die dort anzutreffende schlechte Akustik.

Zusammengenommen ergeben die Anregungen zur Organisation der WiSo 48 Statements, also knapp zwölf Prozent. Darunter beziehen sich 17 Aussagen auf das Prüfungs-

---

<sup>1</sup> Die folgende Ausführungen beruhen auf der inhaltsanalytischen Verdichtung dieser Anmerkungen durch Carolin Hofmann (vgl. Hofmann, 2007).

amt. In erster Linie wird von den Studierenden Inkompetenz der Prüfungsamtmitarbeiter beklagt. Generell lassen sich die übrigen 31 Äußerungen zur Verwaltung und Organisation unter der Überschrift „fehlende Innovation und Flexibilität“ zusammenfassen.

19 Antworten beziehen sich auf das Sprachangebot an der Fakultät. Besonders problematisch scheint rund um das Sprachlabor der Informationsfluss bezüglich des Sprachangebotes und des Anmeldezeitraumes zu sein.

Neben der Fakultät als thematischen Block kann ebenso, wie bereits erwähnt, das Studium als Schwerpunkt identifiziert werden. Eine Unterscheidung zwischen dem „Studium im Allgemeinen“ und dem „Bachelor im Besonderen“ erleichtert dabei die qualitative Analyse der offenen Frage.

Zur Kategorie „Studium im Allgemeinen“ zählen vor allem der empfundene Arbeitsaufwand der Studenten und somit die wahrgenommene Studienqualität, was mit 54 Nennungen 13 Prozent aller Antworten ausmacht. Grundsätzlich schätzt ein Teil der Studienteilnehmer die Stoffmenge als zu hoch ein (elf Nennungen) und fühlt sich mit der Anzahl der Prüfungen, die sich auf das Ende des Semesters konzentrieren (neun Nennungen) und nicht in regelmäßigen Abständen während des laufenden Semesters stattfinden, überfordert. Darüber hinaus wird beanstandet, dass zu viele Inhalte während der Vorlesung vermittelt werden (acht Nennungen), welche in keinem Verhältnis zur Menge in den Prüfungen abgefragt wird, was bloßes Auswendiglernen erfordere. Acht Nennungen bekunden explizit, dass ihren Verfassern ihr Studiengang gefällt.

Hingegen reflektieren manche Studenten trotz der Zufriedenheit mit dem Bachelor generell Unterschiede in der Behandlung diverser Studiengänge. Sieben Antworten beziehen sich auf die Benachteiligung von kleineren Studiengängen wie Sozialökonomik oder Wirtschaftspädagogik im Gegensatz zu den Wirtschaftswissenschaften, was sich zum Beispiel im Fehlen von eigens für diese konzipierten Informationsveranstaltungen zeige.

Im Hinblick auf die Einführung von Studiengebühren werden außerdem kritische Stimmen (zwölf Nennungen) zu den hohen Preisen für öffentliche Verkehrsmittel und zusätzliche Kosten für Materialien der Lehrstühle laut.

Die Kritikpunkte zum „Bachelorstudiengang im Besonderen“ beziehen sich hauptsächlich auf das mangelhafte Informationsmanagement des Wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereichs. So gesehen ließe sich die Kategorie „Informationen und Einführung im ersten Semester“ gleichfalls dem Themenkomplex Fakultät zuordnen. Jedenfalls belaufen sich die Nennungen dieser Kategorie auf 39, also knapp zehn Prozent. Außer der Kritik mangelnder Informationen zum Bachelorstudiengang (neun Nennungen) und der Unsicherheit bezüglich der Gestaltungsmöglichkeit in späteren Semestern (neun Nennungen), handelt es sich bei den übrigen Anregungen der Befragungsteilnehmer um Einzelaussagen, die sich nicht zu einer übergeordneten Aussage bündeln lassen.

Schließlich wird das offene Eingabefeld von den Umfrageteilnehmern auch dazu genutzt, um sich zu dem Fragebogen zu äußern. Insgesamt lassen sich 28 Anregungen (6,8 Prozent) zum Fragebogen konstatieren. Zum einen wird von den Teilnehmern darauf hingewiesen, dass bei der Beurteilung einzelner Vorlesungen des ersten Semesters, vor allem bei „Unternehmen, Märkte und Volkswirtschaften“ sowie „IT-&E-Business“ nicht

zwischen den Leistungen der einzelnen Professoren differenziert werden konnte (elf Nennungen). So kann man davon ausgehen, dass die Antworten innerhalb dieser Fragenkomplexe weniger differenziert betrachtet werden können. Zum anderen wird zum Ausdruck gebracht, dass die Möglichkeit eines Feedbacks zum Fachbereich Wirtschaftswissenschaften in Nürnberg sehr positiv bewertet (sieben Nennungen) und der Fragebogen generell als gelungen angesehen wird (7 Nennungen).

Alles in allem zeigt die Vielzahl der Einlassungen, die im offenen Eingabefeld zu verzeichnen sind, dass die Studierenden sich intensiv und kritisch mit ihrem Studium und den vorgefundenen Studienbedingungen am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften auseinandersetzen. Die Antworten sind gut geeignet, um als zusätzliche Informationsquelle zu den geschlossenen Fragen dienen zu können.

## 5.2 Beschlossene Maßnahmen zur Verbesserung der Studiensituation am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften (Sommersemester 2007)

**Tabelle 5.1:** Beschlossene Maßnahmen auf Fachbereichsebene [in Euro]

MASSNAHMEN ZUR VERBESSERUNG DER LEHRE	
Tutorienmittel für Massenfächer (studentische Hilfskräfte)	200.000
Überlaststellen für Engpässe (wissenschaftliche Mitarbeiter)	750.000
Erstattung der Gebühren für Sprachkurse	10.000
MASSNAHMEN ZUR VERBESSERUNG DER STUDIENBEDINGUNGEN	
Schrittweiser Aufbau eines Studien-Service-Centers	250.000
Verbilligter Ausdruck von Skripten im CIP-Pool	125.000
Druckkostenzuschuss für Infomaterial von Studierenden	20.000
MASSNAHMEN ZUR VERBESSERUNG DER LEHR-INFRASTRUKUR	
Bibliothek – Öffnungszeiten und Bestand	250.000
Multimedia-Ausstattung Hörsaal H4	180.000
Einrichtung von Lerninseln	80.000
Mobile Multimedia-Ausstattung	50.000
CIP-Pool Öffnungszeiten (studentische Hilfskräfte)	27.000
STRATEGISCHE, EXPERIMENTELLE UND INNOVATIVE MASSNAHMEN	
Panelanalyse des Bachelorstudiums an der WiSo	10.000
Unterstützung studentischer Initiativen	10.000
Gesamtsumme:	1.962.000



### 5.3 Projektteilnehmer

**Tabelle 5.2:** Projektteilnehmer im Studienjahr 2006/07

Bela, Daniel	Hofmann, Carolin
Beskina, Marina	Huber, Silke
Bettighofer, Simon	Kolar, Lena
Erdel, Barbara	Osiander, Christopher
Escher, Loreen	Reisinger, Christina
Fortunato, Alexander	Rieß, Corinna
Friedrich, Ulrike	Schmidt, Jana
Fritsch, Verena	Schuller, Karin
Happel, Roland	

### 5.4 Pressebericht über die Bachelor-Onlineumfrage

#### UMFRAGE UNTER STUDIENANFÄNGERN ZUM BACHELOR GUTE NOTEN FÜR DIE WiSo

Die große Mehrheit der Bachelor-Studierenden an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg zeigt sich mit den Studienbedingungen an ihrer Fakultät zufrieden. Das ergab eine Umfrage unter den Studenten, die zum Wintersemester 2006/2007 ihr Studium an der WiSo aufgenommen haben. Befragt wurden sie zu ihren Studienmotiven und -erwartungen, ihren ersten Studiererfahrungen und ihren Zukunftsperspektiven.

Mit den so gewonnenen Informationen will die Fakultät die Studiensituation weiter verbessern. An der Online-Umfrage haben sich 461 von insgesamt 710 Erstsemestern beteiligt. Das sind rund 65 Prozent. „Die Ergebnisse der Umfrage sind für uns ein wichtiges Stimmungsbarometer“, sagt der Dekan der WiSo-Fakultät, Prof. Michael Amberg. „Wir haben viele interessante Anregungen erhalten, die wir sehr ernst nehmen. Wir werden versuchen, sie im Rahmen unserer Möglichkeiten umzusetzen.“ Hintergrund der Studie ist die komplette Umstellung der WiSo-Studiengänge auf Bachelor und Master zum vergangenen Wintersemester.

Vor allem Karriere- und Verdienstmöglichkeiten sowie fachliche Gesichtspunkte haben die Entscheidung der Studenten für ein wirtschafts- oder sozialwissenschaftliches Studium bzw. die Universität Erlangen-Nürnberg bestimmt. Auch die internationale Ausrichtung der WiSo wird als positives Studienmotiv genannt. Vier von fünf Befragten wollen sich nicht mit einem Bachelorabschluss zufrieden geben, sondern ein Masterstudium anschließen. Sie erhoffen sich davon insbesondere bessere Berufschancen, aber auch fachliche Vertiefung und höheres gesellschaftliches Ansehen. Etwa ein Drittel denkt auch daran, dass es ohne den Mastertitel keinen Zugang zur Promotion und damit unter Umständen zu einer wissenschaftlichen Karriere hätte.

Sechs von zehn angehende Bachelors sind mit ihrem Studium „eher“ oder „völlig zu-

## 5 Anhang

frieden“, zwei von zehn nicht. „Die vollständige Umstellung von Diplom- auf Bachelorstudiengänge, wie wir sie im vergangenen Wintersemester vollzogen haben, kann nicht völlig glatt verlaufen. Die meisten unserer Erstsemester zeigen dafür Verständnis“, sagt Dekan Amberg. „Die zur Lehrsituation vorgetragene Kritik lässt sich auf solche Übergangsschwierigkeiten zurückführen und entsprechend rasch abstellen.“  
NZ, 204. Jg., Nr. 173, 30.07.2007, Nürnberg*plus*, S. +3

## Literaturverzeichnis

- Bela, D., B. Erdel, L. Kolar und K. Schuller**, 2007: Das Bachelorstudium an der WiSo – Themenbereich Evaluation. Nürnberg: Lehrforschungsbericht am Lehrstuhl für Soziologie und Empirische Sozialforschung an der Universität Erlangen-Nürnberg.
- Bettighofer, S., R. Happel und Ch. Reisinger**, 2007: Das Bachelorstudium an der WiSo – Themenbereich Motivation. Nürnberg: Lehrforschungsbericht am Lehrstuhl für Soziologie und Empirische Sozialforschung an der Universität Erlangen-Nürnberg.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hg.)**, 2004: Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2003. 17. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem. Bonn, Berlin: BMBF.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hg.)**, 2007a: Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2006. 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem. Bonn, Berlin: BMBF.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hg.)**, 2007b: Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2006. 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem – Ausgewählte Ergebnisse –. Bonn, Berlin: BMBF.
- Dohle, M. und G. Vowe**, 2007: Bachelorabsolventen des Studiengangs Sozialwissenschaften an der Universität Düsseldorf. Soziologie. Forum der Deutschen Gesellschaft für Soziologie 36 (2): 131–145.
- Escher, L. und S. Huber**, 2007: Das Bachelorstudium an der WiSo – Informationsverhalten. Nürnberg: Lehrforschungsbericht am Lehrstuhl für Soziologie und Empirische Sozialforschung an der Universität Erlangen-Nürnberg.
- Fortunato, A.**, 2007: Das Bachelorstudium an der WiSo – Explorative Datenanalyse und -bereinigung. Nürnberg: Lehrforschungsbericht am Lehrstuhl für Soziologie und Empirische Sozialforschung an der Universität Erlangen-Nürnberg.
- Fritsch, V., Ch. Osiander und C. Rieß**, 2007: Das Bachelorstudium an der WiSo – Themenbereich Soziodemografie. Nürnberg: Lehrforschungsbericht am Lehrstuhl für Soziologie und Empirische Sozialforschung an der Universität Erlangen-Nürnberg.
- Großmann, D.**, 2007: Studienanfänger in Leipziger Bachelorstudiengängen der Sozialwissenschaften. Soziologie. Forum der Deutschen Gesellschaft für Soziologie 36 (2): 156–170.

## Literaturverzeichnis

- Hinrichs, P.**, 2007: Das Vorurteil von der brotlosen Kunst. Spiegel Special 2007 (2): 85–87.
- Hinz, Th.**, 2005: Wer schließt ab und was kommt danach? Ergebnisse der Münchner Absolventenbefragungen (1978-2000). Soziologie. Forum der Deutschen Gesellschaft für Soziologie 34 (2): 153–165.
- Hofmann, C.**, 2007: Das Bachelorstudium an der WiSo – Inhaltsanalytische Aufbereitung der Anmerkungen. Nürnberg: Lehrforschungsbericht am Lehrstuhl für Soziologie und Empirische Sozialforschung an der Universität Erlangen-Nürnberg.
- Kals, U.**, 2007: Ausgesiebt vor dem ersten Semester. Frankfurter Allgemeine Zeitung 59 (93): C 1.
- Koch, J. und J. Mohr**, 2007: Gute Fächer, schlechte Fächer. Spiegel Special 2007 (2): 7–19.
- Lucas, A.**, 2003: Die „Heidelberg-Studien“ 1994-2003: Mehr als ein Politbarometer für Heidelberg. S. 335–342 in: A.M. Wüst (Hg.), Politbarometer, Opladen: Leske + Budrich.
- Minks, K.-H. und K. Briedis**, 2005a: Der Bachelor als Sprungbrett? Ergebnisse der ersten bundesweiten Befragung von Bachelorabsolventinnen und Bachelorabsolventen. Teil II: Das Bachelorstudium. HIS Kurz-Information A3/2005.
- Minks, K.-H. und K. Briedis**, 2005b: Der Bachelor als Sprungbrett? Ergebnisse der ersten bundesweiten Befragung von Bachelorabsolventinnen und Bachelorabsolventen. Teil II: Der Verbleib nach dem Bachelorstudium. HIS Kurz-Information A4/2005.
- Schölling, M.**, 2005: Soziale Herkunft, Lebensstil und Studienfachwahl: eine Typologie. Frankfurt a.M.: Lang.
- Schuman, H.**, 1977: The Detroit Area Study After Twenty Five Years. The American Sociologist 12: 130–137.
- Wenzig, K.**, 2000: Kollektiver und Individueller Studienverlauf an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.
- Wenzig, K. und J. Bacher**, 2003: Determinanten des Studienverlaufs. Was beeinflusst den Studienverlauf an der WiSo-Fakultät der FAU Erlangen-Nürnberg? Eine Sekundäranalyse von Daten des Prüfungsamts und der Studentenkazlei. Arbeits- und Diskussionspapiere des Lehrstuhls für Soziologie 2003-3.
- Wittenberg, R.**, 1998: Grundlagen computerunterstützter Datenanalyse. 2. Auflage, Stuttgart: Lucius & Lucius.

## Literaturverzeichnis

- Wittenberg, R.**, 2004: Studium und Beruf. Ausgewählte Ergebnisse der vierten Umfrage unter AbsolventInnen des Studiengangs Sozialwissenschaften an der Universität Erlangen-Nürnberg. Arbeits- und Diskussionspapiere des Lehrstuhls für Soziologie 2004-4.
- Wittenberg, R.**, 2005: Einflussgrößen auf Studienerfolg, Stellensuche und Einkommen von Sozialwissenschaftlern. *Sozialwissenschaften und Berufspraxis* 28: 250–269.
- Wittenberg, R., S. Asiran, A. Krdzalic, V.S. Karg und S. Popp**, 1999a: Studium, Berufswahl und Berufstätigkeit Nürnberger SozialwirtInnen. Arbeits- und Diskussionspapiere des Lehrstuhls für Soziologie 1999-7.
- Wittenberg, R. und Th. Rothe**, 1999: Studienabbruch sowie Studienfach- und Studienortwechsel an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg. S. 105–131 in: M. Schröder-Gronostay und H.-D. Daniel (Hg.), *Studienerfolg und Studienabbruch: Beiträge aus Forschung und Praxis*, Neuwied: Luchterhand.
- Wittenberg, R., Th. Rothe, S. Proske, C. Wenzig und K. Wenzig**, 1999b: Studienabbruch sowie Studienfach- und/oder Studienortwechsel an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg. *Berichte des Lehrstuhls für Soziologie* 1999-1, ISSN 1437-6741 (print), ISSN 1438-4663 (online).
- Wittenberg, R., C. Wenzig und F. Janik**, 2007: Lebensqualität, Kommunalpolitik und Kommunalwahl 2008 in Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Lehrforschungsprojekten der Jahre 2002 und 2006. Regensburg: Roderer. [http://www.soziologie.wiso.uni-erlangen.de/publikationen/berichte/b\\_07-01.pdf](http://www.soziologie.wiso.uni-erlangen.de/publikationen/berichte/b_07-01.pdf).
- Wolter, A.**, 2007: Ressourcen des Studiums oder: Der lange Arm der Familie. *HIS: Magazin* 3/2007.

## Sachverzeichnis

- Absolventenstudie, 4
- Bachelor-Studierende
  - Art der Studienberechtigung, 13
  - Berufsabschluss der Eltern, 15
  - Berufsausbildung vor hiesigem Studienbeginn, 14
  - Familienstand, 12
  - Geschlechtszugehörigkeit, 12
  - Jahr des Erwerbs der Studienberechtigung, 13
  - Kinder, 12
  - Lebensalter, 12
  - Nettoeinkommen, 13, 25
  - Notendurchschnitt der Studienberechtigung, 13
  - Region des Erwerbs der Studienberechtigung, 13
  - Schulabschluss der Eltern, 15
  - Staatsbürgerschaft, 12
  - Studienbeginn, 13
  - Studium vor hiesigem Studienbeginn, 14
  - Tätigkeiten vor Studienbeginn, 14
  - Wohnsituation, 12
- Daten
  - prozessproduzierte, 4
- Erinnerungsschreiben, 9
- Feldzeit, 9
- Finanzierung der Studienbeiträge, 27
- Finanzierung des Studiums, 26
- Informationsverhalten
  - außeruniversitäre Informationsquellen, 17, 18
  - Informationsgrad über das Studium, 21
  - Informationsgrad über die WiSo, 21
  - universitäre Informationsquellen, 19, 20
- Lehrveranstaltungen
  - Fächerbeurteilung Sozialökonomik, 33, 34
  - Fächerbeurteilung WiWi / IBS, 30–32
  - Nutzen von Plan- und Rollenspiel, 28
- Maßnahmen des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften, 57
- Masterstudium, 37
  - Gründe, 38
  - Hochschulort, 38
  - Zeitpunkt, 37
- Öffnungszeiten
  - Bibliothek, 40
  - Cafeteria, 42
  - Druckzentrum, 42
  - Parkhaus, 43
  - PC-Pools, 41
  - Prüfungsamt, 40
  - Service Theke des IZN, 41
  - Zeitkorridore und Öffnungsdauer, 43
- Panelstudie, 4
- Projektteilnehmer
  - Studienjahr 2006/07, 57
- Repräsentativität, 10
  - Ausschöpfungsquoten, 11
  - Parametervergleich GG und Stichprobe, 10

## *Sachverzeichnis*

- Signifikanztest, 10
- Studiengangevaluation, 4
- Studiengangwahl
  - nach Geschlechtszugehörigkeit, 11, 12
- Studienmotivation, 24
- Studienschwerpunktwahl
  - Sozialökonomik, 36
  - Wirtschaftswissenschaften, 36
- Studienverlauf, 4
  - individueller, 4
  - kollektiver, 4
- Studium
  - Anspruchsniveau, 47, 48
  - Arbeitsaufwand, 45–47
  - Zufriedenheit, 48, 49
- Totalerhebung, 10
- WiSo-Infrastruktur
  - Bewertung, 44
  - Öffnungszeiten, 39
- Zufallsstichprobe, 10

# Publikationen des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung (Schwerpunkt Arbeitsmarktsoziologie)

## Berichte

*In der Reihe „Berichte“ finden sich herausragende Forschungsergebnisse.  
ISSN 1437-6741 (print); ISSN 1438-4663 (online)*

Wittenberg, Reinhard, unter Mitarbeit von Claudia Wenzig und Florian Janik: Lebensqualität, Kommunalpolitik und Kommunalwahlen in Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Lehrforschungsprojekten der Jahre 2002 und 2006. Bericht 2007-1 ([online](#))

Die offline-Version ist als Buch im Roderer Verlag, Regensburg, erschienen.

Wittenberg, Reinhard: „Neues aus Wissenschaft & Praxis für Praxis & Wissenschaft“. Beiträge zum 4. Nürnberger AbsolventInnentag der Sozialwissenschaften am 4./5. Juli 2003. Bericht 2004-1 ([online](#))

Lechner, Birgit: Freizeitverhalten von BerufsschülerInnen im Rahmen der Lebensstilforschung und Subkulturtheorie. Bericht 2001-1

Wittenberg, Reinhard: AbsolventInnen des Studiengangs Sozialwissenschaften an der Universität Erlangen-Nürnberg: Studium und Beruf. Bericht 2000-2

Wenzig, Claudia: Armutsverlaufsmuster und ihre Auswirkungen auf das Wohlbefinden bei 17- bis 24-jährigen. Eine Analyse des Sozio-ökonomischen Panels 1985-1996. Bericht 2000-1

Funk, Walter: Kriminalitätsbelastung von Deutschen und Ausländern in Nürnberg 1996. Bericht 99-2

Wittenberg, Reinhard, unter Mitarbeit von Thomas Rothe, Sandra Proske, Claudia Wenzig & Knut Wenzig: Studienabbruch sowie Studienfach- und/oder Studienortwechsel an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg. Bericht 99-1

## Arbeits- und Diskussionspapiere

*In der Reihe „Arbeits- und Diskussionspapiere“ publizieren wir (Zwischen-)Ergebnisse unserer Forschungstätigkeit, Beiträge zur methodischen Diskussion und Skripten für unsere Lehrveranstaltungen.*

Wittenberg, Reinhard: Das Bachelorstudium am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Universität Erlangen-Nürnberg. Ergebnisse einer Onlinebefragung des ersten Bachelorjahrgangs 2006/07. Arbeits- und Diskussionspapiere 2007-5 ([online](#))

Wittenberg, Reinhard: Vor den Kommunalwahlen in Nürnberg. Ein politisches Stimmungsbild aus dem Herbst 2007. Arbeits- und Diskussionspapiere 2007-4 ([online](#))

Wittenberg, Reinhard (Hg.): Feier anlässlich des 80. Geburtstages von Prof. Dr. Günter Büschges. Arbeits- und Diskussionspapiere 2007-3 ([online](#))

Seitz, Jochen: Eine kurze Einführung in LaTeX. Arbeits- und Diskussionspapiere 2007-2 ([online](#))

Wittenberg, Reinhard, Einführung in die sozialwissenschaftlichen Methoden und ihre Anwendung in sozialwissenschaftlichen Untersuchungen I - Skript. 5., überarb., erg. u. aktual. Aufl., Arbeits- und Diskussionspapiere 2007-1 ([online](#))

Prosch, Bernhard: Hilft Gestalt? Möglichkeiten gestaltisch orientierter Lehre. Arbeits- und Diskussionspapiere 2006-2 ([online](#))



Wittenberg, Reinhard: Politiker und Parteien in Nürnberg. Erste und vorläufige Ergebnisse einer Telefonumfrage im Januar 2006. Arbeits- und Diskussionspapiere 2006-1 ([online](#))

Wittenberg, Reinhard: Einführung in die sozialwissenschaftlichen Methoden und ihre Anwendung in empirischen Untersuchungen I – Skript. 4., überarb., erg. u. akt. Aufl. Arbeits- und Diskussionspapiere 2005-1. ([online](#))

Wittenberg, Reinhard: Studium und Beruf. Ausgewählte Ergebnisse der vierten Umfrage unter AbsolventInnen des Studiengangs Sozialwissenschaften an der Universität Erlangen-Nürnberg. Arbeits- und Diskussionspapiere 2004-4. ([online](#))

Wenzig, Knut & Günter Buttler: Panel für Gründer in Freien Berufen. Die erste Welle im Überblick und die Bewertung der Beratungsqualität am IFB. Arbeits- und Diskussionspapiere 2004-3. ([online](#))

Bacher, Johann, Knut Wenzig & Melanie Vogler: SPSS TwoStep Cluster – A First Evaluation. Arbeits- und Diskussionspapiere 2004-2 ([online](#))

Prosch, Bernhard & Nadine Jakob: Mobilitätsmanagement im Meinungsbild – Erste Ergebnisse einer Bevölkerungsbefragung zur Initiative NürnbergMOBIL. Arbeits- und Diskussionspapiere 2004-1

Dees, Werner & Claudia Wenzig: Das Nürnberger Kinderpanel - Untersuchungsdesign und Deskription der Untersuchungspopulation. Arbeits- und Diskussionspapiere 2003-5 ([online](#))

Wittenberg, Reinhard & Manuela Schmidt: Antisemitische Einstellungen in Deutschland in den Jahren 1994 und 2002. Ein Vergleich zweier Studien des American Jewish Committee, Berlin. Arbeits- und Diskussionspapiere 2003-4 ([online](#))

Wenzig, Knut & Johann Bacher: Determinanten des Studienverlaufs. Was beeinflusst den Studienverlauf an der WiSo-Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg? Eine Sekundäranalyse von Daten des Prüfungsamts und der Studentenzentrale. Arbeits- und Diskussionspapiere 2003-3 ([online](#))

Wittenberg, Reinhard: Einführung in die sozialwissenschaftlichen Methoden und ihre Anwendung in empirischen Untersuchungen I – Skript. 3., überarb., erg. u. akt. Aufl. Arbeits- und Diskussionspapiere 2003-2

Bacher, Johann: Soziale Ungleichheit und Bildungspartizipation im weiterführenden Schulsystem Österreichs. Arbeits- und Diskussionspapiere 2003-1

Bacher, Johann & Bernhard Prosch: Lebensbedingungen und Lebensstile von Auszubildenden – Ergebnisse der Leipziger Berufsschulbefragung 2000. Arbeits- und Diskussionspapiere 2002-2

Prosch, Bernhard: Regionalmarketing auf dem Prüfstand. Ergebnisse einer Bevölkerungsbefragung zur Region Nürnberg 2001. Arbeits- und Diskussionspapiere 2002-1

Wittenberg, Reinhard: Einführung in die sozialwissenschaftlichen Methoden und ihre Anwendung in empirischen Untersuchungen I – Skript. 2., überarb., erg. u. akt. Aufl. Arbeits- und Diskussionspapiere 2001-1

Bacher, Johann: Einführung in die Grundzüge der Soziologie I – Skript. Arbeits- und Diskussionspapiere 2000-4

Wittenberg, Reinhard: Schwangerschaftskonfliktberatung. Ergebnisse einer Analyse der Nürnberger Beratungsprotokolle des Jahres 1998. Arbeits- und Diskussionspapiere 2000-3

Wittenberg, Reinhard: Techniken wissenschaftlichen Arbeitens I – Skript. Arbeits- und Diskussionspapiere 2000-2

Bacher, Johann & Reinhard Wittenberg: Trennung von Kohorten-, Alters- und Periodeneffekten. Arbeits- und Diskussionspapiere 2000-1

Prosch, Bernhard: Raum für starke Köpfe? Regionalmarketing im Meinungsbild. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-9

Prosch, Bernhard & Sören Petermann: Zuckerbrot und Peitsche für die Hühner. Kooperation durch dezentrale Institutionen. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-8

Wittenberg, Reinhard, Serap Asiran, Almir Krdzalic, Vanessa S. Karg & Sabine Popp: Studium, Berufswahl und Berufstätigkeit Nürnberger SozialwirtInnen zwischen 1977 und 1999. Erste Ergebnisse. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-7

Bacher, Johann: Arbeitslosigkeit und Rechtsextremismus. Forschungsergebnisse auf der Basis des ALLBUS 1996 und der Nürnberger BerufsschülerInnenbefragung 1999. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-6

Wittenberg, Reinhard: Einführung in die Sozialwissenschaftlichen Methoden und ihre Anwendung in empirischen Untersuchungen I - Skript. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-5

Wittenberg, Reinhard: Antisemitische Einstellungen in Deutschland zwischen 1994 und 1998. Messprobleme und Ergebnisse. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-4

Bacher, Johann, Christoph Gürtler, Angelika Leonhardi, Claudia Wenzig & Reinhard Wittenberg: Das Nürnberger Kinderpanel. Zielsetzungen, theoretisches Ausgangsmodell, methodische Vorgehensweise sowie wissenschaftliche und praktische Relevanz. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-3

Wittenberg, Reinhard: Pausenverkauf, Ernährung und Gesundheit an Nürnberger Schulen. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-2

Wittenberg, Reinhard & Dorothea Jäkel: Ernährung und Zahngesundheit an Nürnberger Hauptschulen. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-1

*Berichte sowie Arbeits- und Diskussionspapiere sind auch als PDF-Dokument abrufbar:*  
<http://www.soziologie.wiso.uni-erlangen.de/publikationen/>